



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die altchristliche und byzantinische Baukunst

Holtzinger, Heinrich

Stuttgart, 1899

9. Kap. Byzantinische Architektur

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77753](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77753)

In Anlehnung an vor- und aufserchristliche Monumente, wie sie in Syrien u. a. durch das Grabmal des *Jamlichus* zu Palmyra, von 83 nach Chr., repräsentirt werden (Fig. 203 bis 205⁷⁸), ist z. B. das christliche Mausoleum des *Diogenes* zu Hâfs errichtet; zugleich wird die Erinnerung an das Mausoleum zu Halikarnafs geweckt durch die um das eingezogene Obergeschoß ringsum laufende Säulenhalle, wie die bekrönende Pyramide. — Die Doppelgeschoßigkeit, auch im Abendlande bei nichtchristlichen Mausoleen häufig, ist in Syrien gleichfalls nicht selten (Fig. 206 bis 208⁷⁸). Der durch das solide Material und die weise vertheilten ornamentalen Zuthaten hervorgerufene ernste und würdige Eindruck entspricht der Bestimmung des Baues in hervorragendem Maße.

In der Bedachung wechselt die Pyramide mit der Kuppel und dem Giebel ab. In Chirbet-Hâfs (Fig. 209 bis 211⁷⁸) bildet das steile Satteldach, dessen Platten auf Gurtbogen ruhen, zugleich die Decke des Baues. Der Abgeschlossenheit der oben genannten Monumente gegenüber bildet dieses Denkmal mit seiner offenen Halle, die nur wie ein Schutzdach für die sechs mächtigen Sarkophage erscheint, ein Seitenstück zu den Tegurien und den *Cellae memoriae*, wie sie, nach vorn in einem Portikus geöffnet, auch im Abendlande Sitte waren (siehe Art. 28, S. 55). Den Beschluß mögen zwei Denkmäler zur Seite der Basilika von Ruweha machen (Fig. 212 bis 215⁷⁸), deren Grundriß aus Fig. 142 (S. 111) ersichtlich ist.

9. Kapitel.

Byzantinische Architektur.

a) Vorstufen.

69.
Ungegliederte
Rund-
bauten.

Wie erdrückend auch das numerische Uebergewicht des basilikalischen Schemas im Kirchenbau sein mochte, die Freude an dem variableren, immer neue Probleme stellenden Centralbau hat schon die frühe christliche Architektur sich nicht rauben lassen. Seit *Constantin's* Tagen schon geht neben jener ersteren Gattung eine Reihe von Versuchen einher, auch im Dienste der Kirche die großen künstlerischen Aufgaben des Central- und Kuppelbaues zu fördern. So weit es sich um die Lösung des Problems bei Werken geringerer Dimensionen um die Ausführung von Baptisterien und Grab-Capellen handelte, haben wir jene Versuche bereits mit in den Bereich unserer Betrachtung gezogen, desgleichen Bauten, die nicht in erster Linie eigentliche Gemeindegkirchen repräsentiren, sondern als Memorialbauten zur Umschließung geheiligter Orte errichtet wurden, oder, wie *Santo Stefano rotondo* in Rom, vielleicht in Nachahmung solcher Denkmalkirchen entstanden sind.

Ein Theil dieser schon erwähnten Werke gehört bezüglich der Grunddisposition einer schon in der aufserkirchlichen Architektur zahlreich vertretenen Baugattung an, derjenigen der Kreisanlagen. Die erste, einfachere Stufe dieser Gattung, im Alterthum am großartigsten im Pantheon ausgebildet, wird in der kirchlichen Architektur des Abendlandes durch Schöpfungen wie *Santa Petronilla* und *Sant' Andrea*, ehemals neben *St. Peter* in Rom, repräsentirt; ihnen gefellt sich im Osten *St. Georg* in Theffalonich (Fig. 216 u. 217⁸²) zu, vielleicht nur die Adaption eines antiken Monumentes. Die kolossale, von acht rechtwinkligen

⁸²) Nach: TEXIER & PULLAN, a. a. O.

Fig. 216.

Längenschnitt.

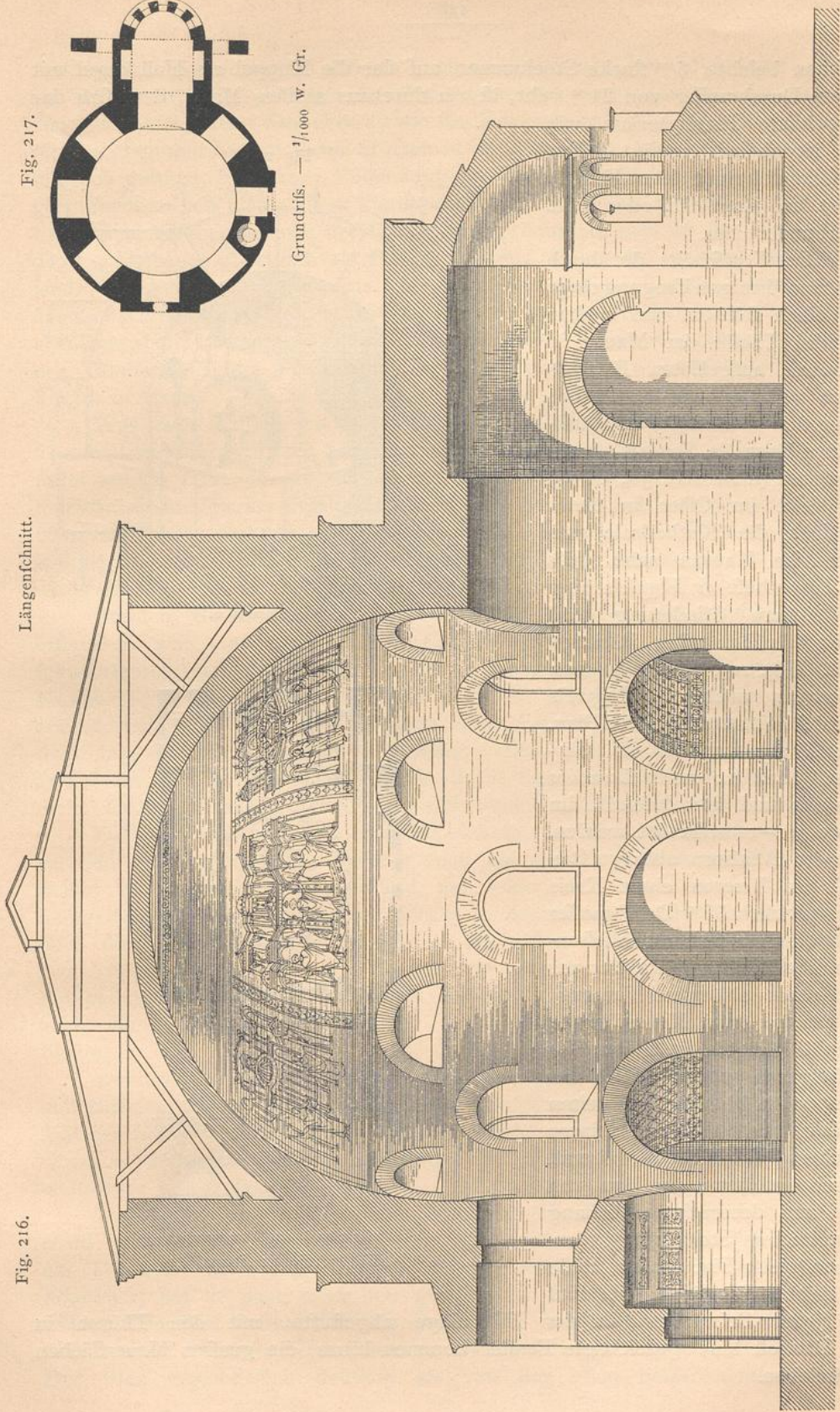


Fig. 217.

Grundriss. — $\frac{1}{1000}$ w. Gr.

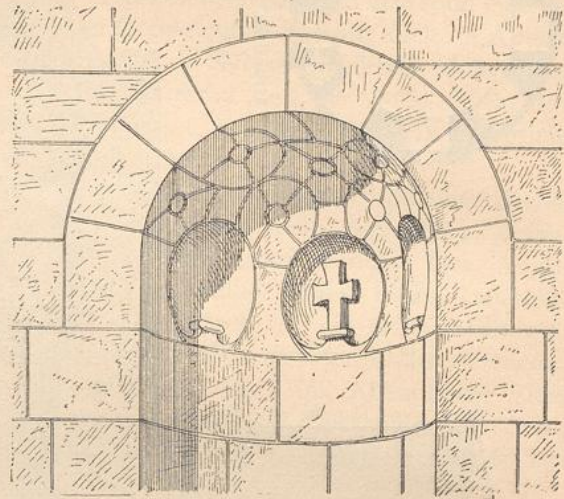
St. Georgs-Kirche zu Theffalonich ⁸²).

Nischen belebte, 6 m starke Stockmauer, auf der die Kuppel als Halbkugel mit einem Durchmesser von 24 m ruht, ist ein durchaus antikes Motiv, dem sich das ausgebaute Presbyterium wie ein Nothbehelf anfügt. Der Mosaikenschmuck der Kuppel weist auf das VII. oder VIII. Jahrhundert hin.

70.
Gegliederte
Rund-
bauten.

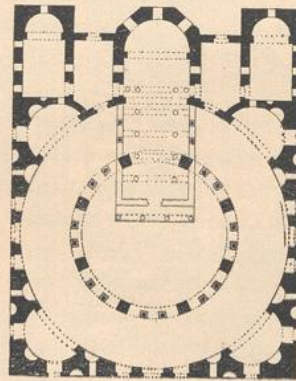
Der Fortschritt, der durch den ringförmigen Umgang rings um einen solchen, nun in dem unteren Theile der Mauer in Arcaden aufgelösten Kuppelraum geboten wurde, ist uns unter den altchristlichen Denkmälern Roms in *Santa Costanza* begegnet (siehe Art. 30, S. 57). Ihr steht im Osten in dieser Hinsicht die Kathedrale von Bosra im Haurân nahe, falls die Hypothese *de Vogüé's* über die innere Gliederung und deren Aufbau das Richtige trifft. Fig. 219 giebt den von *Essenwein* nach *de Vogüé's* Durchschnitt reconstruirten Plan. Die Kirche war den hh. *Sergius, Bacchus* und *Leontius* geweiht und laut Inschrift im Jahre 511—12 vollendet worden. Der im Aeußern oblonge Bau stellt im Inneren einen Kreis von reichlich 36 m Durchmesser und ostwärts sich anschließendem Presbyterium dar, das aus Apfiden mit oblongem Vorraum, so wie je zwei Nebenräumen besteht. Gegen die Ecken des Oblongums weitet sich der Hauptraum in etwa 7,5 m weiten Apfiden aus. Weitere kleinere Nischen schmücken überall aufsen und innen den Bau (von der auf decorative Wirkung berechneten Steinfügung derselben giebt Fig. 220 ein Bild); zahlreiche Eingänge (je fünf auf jeder Seite) und in der Höhenlage abgestufte, mit den Thüren in ein Dreieck hineingezeichnete Fenster kommen hinzu, die großen Mauerflächen zu beleben.

Fig. 218.



Nischen-Decoration.

Fig. 219.



Grundriss. — 1/1000 w. Gr.

Fig. 220.

Steinverband des Mauerwerkes.
Kathedrale zu Bosra⁷⁵⁾.

Nur die Außenmauern und ein Theil des Tambours, der, die ersteren noch um ein Drittel an Höhe überragend, auf diese und die Eingangsbogen der Eckpfeilern gestützt ist, haben sich, eben so wie das Presbyterium noch erhalten; die ganze Kuppel dagegen sammt ihren Stützen ist verschwunden; vielleicht stürzte sie, zu schwach gestützt, bald nach Vollendung des Werkes zusammen; sie zu erneuern, getraute man sich nicht; einen kümmerlichen Ersatz suchte man in einer kleinen basilikalischen Anlage, die man der Hauptapsis vorbaute, so daß ihr das leere Innere des Centralbaues gleichsam als Peribolos dient. Ueber die Stellung und Gestalt jener Kuppelstützen stehen uns nur Vermuthungen zu Gebote; dem Reconstructionsversuch *de Vogüé's* ist ein hoher Grad von Wahrscheinlichkeit nicht abzuprechen. Manches, wie die Pfeiler mit ihren Bogen, die niedrigen Fenster des Tambours, findet sein Analogon in der gleich zu besprechenden Centralkirche zu Esra.

Was dem Meister von Bosra in Folge zu großen Wagnisses in der Construction, zu mangelhafter Sicherung der gewaltigen Kuppel mißlungen, das sollte wenige Jahre darauf ein anderer Künstler von kaum geringerem Wagemuth in einem Werke leisten, das jetzt bald vierzehn Jahrhunderte ungefährdet überdauert hat: die den nämlichen Heiligen, *Sergius* und *Bacchus*, geweihte Kirche in Constantinopel, die Vorgängerin der *Hagia Sophia*, in der die Reihe dieser Versuche ihren Gipfelpunkt erreichte.

Freilich, die Grunddisposition, auf welcher diese letztgenannten Werke erfanden, war eine andere, aber für die Lösung des Kuppelproblems noch schwieriger: man verließ den Kreis als Grundlage für die Disposition der Kuppelträger; man stellte diese im Achteck, ja im Quadrat auf. Zu beobachten, auf welche Art vom Octogon oder Viereck der Uebergang zur Kreislinie für das Auflager der aus einer vollen oder annähernden Halbkugel gebildeten Kuppel gewonnen wurde, darin liegt ein Hauptreiz des Studiums dieser die byzantinische Architektur einleitenden und begründenden Bauten.

Die erwähnte octogone Grundrißbildung, bei kleinen Abmessungen (Baptisterien) geläufig, ist früh vereinzelt auch bei großen Kirchen gewählt worden. Schon in *Constantin's* Zeit entstand die leider nur aus literarischen Notizen mangelhaft bekannte achtseitige Kirche in Antiochia, im gleichen Jahrhundert noch die Centralanlage zu Nazianz in Kleinasien. Es ist bezeichnend, wie es von Anfang an der Osten des Reiches war, der das Problem des Central- und Kuppelbaues stets von Neuem in Angriff nahm; kleinasiatischen Meistern auch, aus Milet und Tralles, war es vorbehalten, die höchste Lösung zu finden.

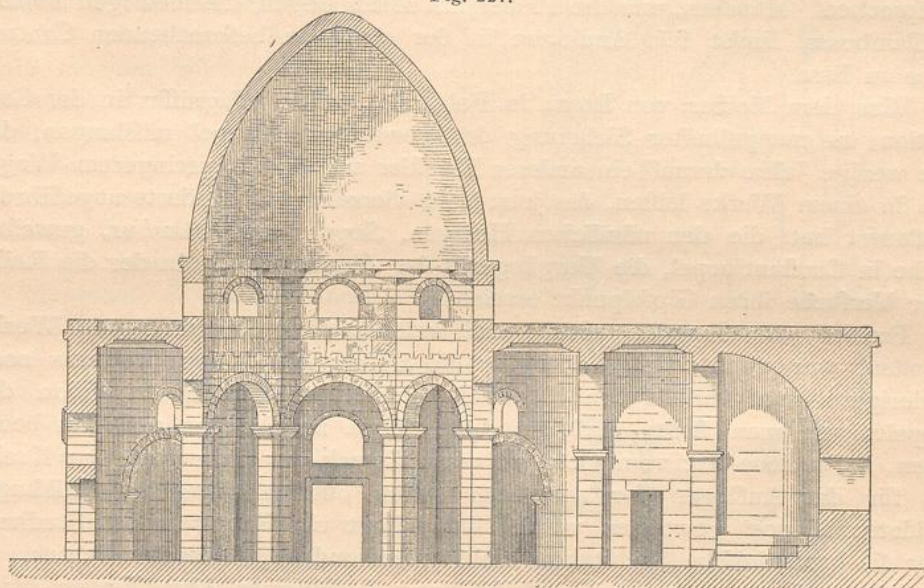
Zweierlei erhellt aus den Berichten über jene älteren Werke in Antiochia und Nazianz, das als eines der gleichsam constituirenden Grundelemente bei den späteren Monumenten wiederkehrt: die Anordnung von Emporen um das innere Octogon und das Einfügen derselben in Nischen von abwechselnd rechtwinkelliger und apfidaler Grundform.

Im Aufbau einfacher, ohne Emporen, ist die Georgs-Kirche zu Esra (Zora, westlich vom Haurân) angelegt (Fig. 221 u. 222⁷⁸). Nach einer Inschrift am Thürsturz des Hauptportals ist sie 515 beendet; *Johannes*, der Sohn des *Diomedes*, hat sie nach einer ihm gewordenen Erscheinung dem h. *Georg* geweiht. Den Bau deshalb in die Reihe der Denkmalkirchen zu rücken und daraus seine centrale Grundform zu erklären, liegt keine Veranlassung vor. Der Plan ergibt sich deutlich als von der eben besprochenen, benach-

71.
Gegliederte
Polygon-
bauten.

barten Kirche in Bosra, die drei Jahre zuvor vollendet war, beeinflusst. Wie dort ist der Centralbau in ein Oblongum hineingestellt, indem große, rechtwinkelig ummauerte Nischen an die Diagonalseiten des Octogons gelehnt sind; nach Osten legt sich, in Breite und Höhe des Hauptbaues, das Presbyterium vor, Prothefis und Diakonikon neben einem queroblongen Vorraum der Apfis, die, ausgebaut, dreiseitig aus dem Fünfeck ummantelt und durch nur ein Fenster erleuchtet ist. Dreifach ziehen sich die amphitheatralisch ansteigenden Subsellien an der Apfiswand entlang; der Altar hatte wohl von jeher, wie in dem noch heute dem Cultus dienenden Bau, seinen Platz im Raum vor der Apfis.

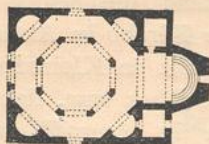
Fig. 221.



Längenschnitt.

Fig. 222.

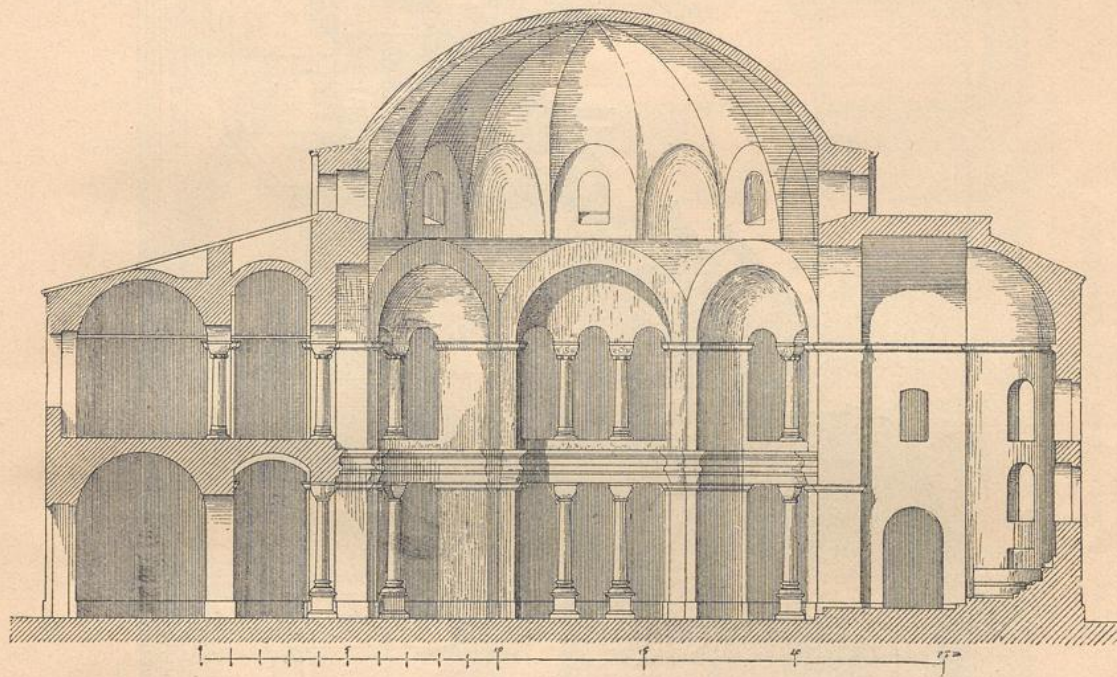
Grundriß.

 $\frac{1}{1000}$ w. Gr.St. Georgs-Kirche zu Esra⁷⁶⁾.

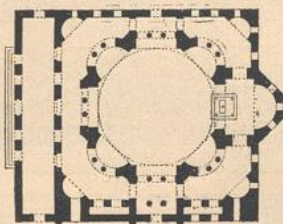
Der Hauptbau scheidet sich in den hoch ragenden Mittelraum und den achteckigen Umgang. Acht schlichte, nur mit einfachem Kämpferprofil geschmückte Pfeiler tragen auf Rundbogen den Tambour, in dem zwei verzahnte Schichten, wie sie auch in Bosra vorkommen, auffallen. Durch acht niedrige, im Halbkreis geschlossene Fenster fällt das Licht in das Innere, das zudem nur durch die großen Lunetten in den Thüren jeder der drei Außenseiten erleuchtet wird. Die conisch zugespitzte Kuppel ist aus Bruchmauerwerk ausgeführt; an der Ursprünglichkeit der Umrisslinie darf man wohl einige Zweifel hegen, nicht aber an der Form ihres Auflagers, die viele Analogien, zum Theil noch älteren Datums, gerade in der in Frage stehenden fyrischen Region besitzt. Wie an der sog. Kalybé von Umm-es-Zetûn (265 nach Chr.) ist der Uebergang vom

Polygon zum Kreis dadurch gewonnen, daß über die acht Ecken des Tambours Platten vorgeschoben sind, die das Achteck in ein Sechzehneck verwandeln. Hier wiederholt sich dann der gleiche Proceß, so daß ein Polygon von 32 kleinen Seiten entsteht, dessen Umriß un schwer die Kreisform des Kuppelanfanges trägt. Jegliche Holz-Construction ist vermieden; der Umgang wie die Räume des Presbyteriums sind mit Platten bedeckt, welche, auf vor-

Fig. 223.



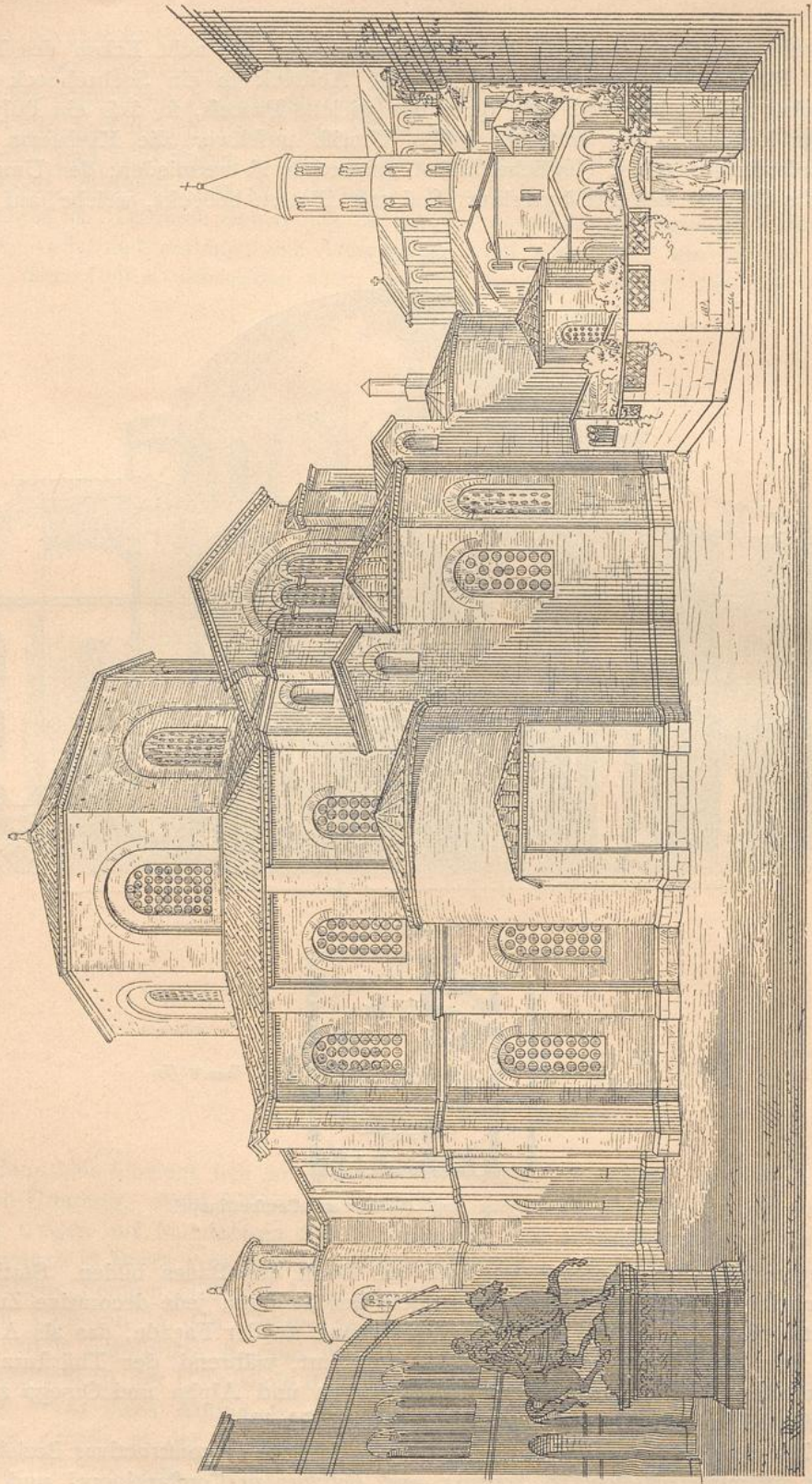
Längenschnitt.

Fig. 224.
Grundriß. $\frac{1}{1000}$ w. Gr.Kirche *St. Sergius und Bacchus* zu Constantinopel.

gekragten Schichten ruhend, zugleich das Dach des Baues bilden. Statische Sicherheit war das einzige leitende Princip des Meisters; jede decorative Zuthat ist unterlassen, bis auf ein profilirtes Gesimsband an der Façade, das als Archivolte den Bogen des Haupteinganges umrahmt, während der Thürsturz der Nebenthüren nur das Kreuz mit Weintrauben und Alpha und Omega zeigt; ähnliche Kreuze flankiren die erwähnte Portalinschrift.

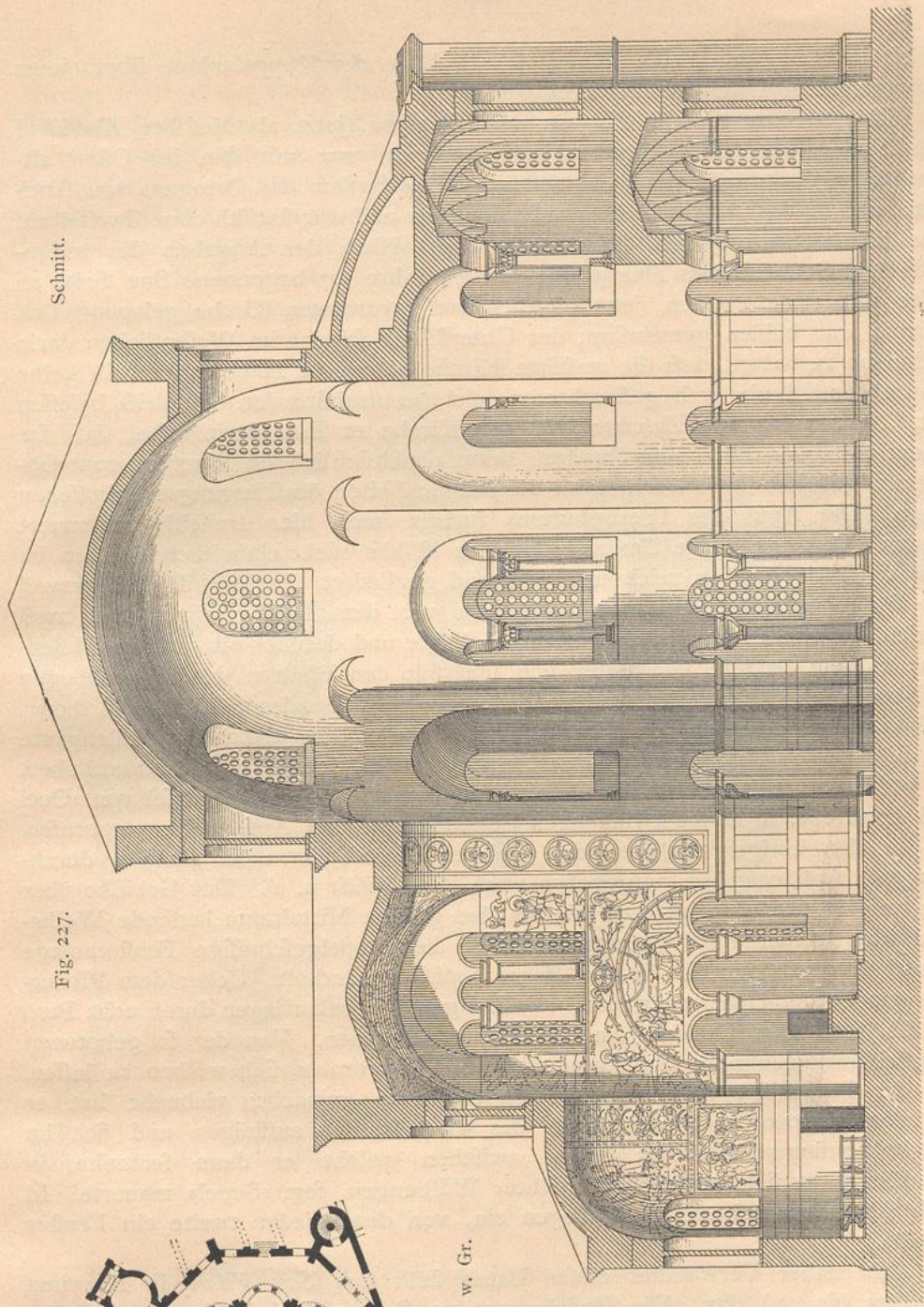
Mit der Kirche von Esra sind chronologisch wie in constructiver Beziehung direct zusammenzustellen *St. Sergius und Bacchus* zu Constantinopel und *San*

Fig. 225.



Auiseres 87).

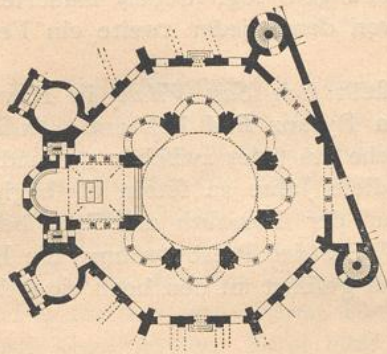
Schnitt.



San Vitale zu Ravenna.

Fig. 227.

Fig. 226.



Grundriß. — 1/1000 w. Gr.

Vitale in Ravenna. Beide führen das Problem der Kuppelanlage über einem Polygon feiner Lösung weiter entgegen.

72.
*St. Sergius
und Bacchus.*

Der Meister von *St. Sergius und Bacchus* (jetzt als Mofchee *Kutschuk Aja Sophia*, die kleine Sophienkirche genannt) war mit den im Osten altgewohnten Centralanlagen wohl vertraut. Das System des Octogons von Antiochia und Nazianz erscheint hier aufgenommen und war statisch ohne Zweifel auf eine höhere Stufe gestellt (Fig. 223 u. 224). Nach den Angaben des zeitgenössischen Schriftstellers *Procop* war der im Jahre 527 begonnene Bau Seite an Seite mit einer zweiten, jetzt gänzlich verschwundenen Kirche gelegen. Das Atrium war beiden gemeinsam; der Unterschied scheint im Wesentlichen darin bestanden zu haben, daß die zerstörte Kirche geringere Höhe, also wohl keine Kuppel und somit auch gestreckteren, nicht centralisirenden Grundriss besaß. *St. Sergius und Bacchus* steht der Kirche zu Esra darin nahe, daß das innere Octogon aufsen zum Quadrat, bezw. einschließend des Narthex zum Oblongum gestaltet ist, indem sich an die Diagonalseiten des Umganges Ecknischen legen. Die Apsis des Presbyteriums springt auch hier dreieitig ummauert heraus. Der achteitige Umgang dagegen ist hier nicht einheitlich, sondern im Grundriss wie Aufbau reich und variierend gegliedert. In jedes Pfeilerintervall des Octogons, mit Ausnahme desjenigen vor dem Presbyterium, sind zwei Säulen eingestellt, welche ein gerades Gebälke und darüber ein zweites Säulenpaar tragen; letztere sind unter sich und mit den Pfeilern durch Rundbogen verbunden als Träger der an die Pfeilerarcaden stossenden Schildbogen, bezw. Halbkuppeln. Denn an den Diagonalseiten des Octogons treten die Säulenpaare im Halbkreis zurück, so daß in den Umgang hineingeschobene Nischen entstehen. So wird, wie früher schon im Octogon zu Antiochia, jener Wechsel von »Oeci und Exedren«, d. h. rechtwinkeligen Seitenräumen und Apsiden hervorgerufen, der in den übrigen Anlagen des gleichen Grundsystems zu Gunsten durchgängiger Apsidenanlage aufgegeben wird (*San Vitale* u. a.). Das Gebälke über den unteren Säulen trägt noch die um den ganzen Mittelraum laufende Weiheninschrift. In der Presbyteriums-Apsis ist die doppelgeschossige Fensteranlage bemerkenswerth, die sich in der *Hagia Sophia* wiederholt. Ueber dem Pfeiler-Octogon ist der Uebergang zum kreisförmigen Kuppelaufleger durch acht Pendentifs (sphärische Dreiecke) in den Ecken gewonnen. Von der so gebotenen Möglichkeit, eine reine Halbkugel über dem Innenraum sich wölben zu lassen, hat der Baumeister gleichwohl keinen Gebrauch gemacht; vielmehr hat er fehzehn Rippen nach der Linie des Viertelkreises aufsteigen und sich im Scheitel zusammenschließen lassen, zwischen welche er dann fehzehn, in scharfem Grat sich treffende »geblähte« Wölbungen, fog. »Segel« mauerte. In diese schneiden fehzehn Schildbogen ein, von denen jeder zweite ein Fenster enthält.

73.
*San
Vitale.*

Als naher Verwandter dieses Baues stellt sich *San Vitale* in Ravenna (Fig. 225 bis 231) dar. Die Beziehungen zu Byzanz sind bekannt. *Julianus Argentarius*, der Schatzmeister, hat die Kirche 526 (oder zwischen 541 und 546, falls die Zeit des Bischofs *Ecclesius* erst in diese Jahre zu setzen ist) beginnen lassen (547 ist sie geweiht); des *Justinian* und der *Theodora* und ihres beiderseitigen Gefolges Bildnisse schmücken die Wände des Presbyteriums; die Hand byzantinischer Marmorarbeiter hat den Meißel geführt an den hoch eigenthüm-

⁸³⁾ Nach: Hübsch, a. a. O.

lichen Kapitellen der Säulen, vor Allem aber der Grundrifs und Aufbau der Kirche weist dieser ihren Platz neben *St. Sergius und Bacchus* und den verwandten Bauten an. Anstatt des Wechfels von rechtwinkeligen und apfidalen Nifchen am Mittelraum besitzt *San Vitale* lediglich doppelgefchoffige Exedren, die nur vor der Presbyteriums-Apfs durch ein Quadrat unterbrochen werden, welches, gegen das Octogon voll geöffnet, nach den Seiten hin von je zwei Säulen getragene Schildmauern mit dreitheiliger Säulen-Arcatur zeigt. Bei fämmtlichen Säulen ift das Gebälke durch den Bogen ersetzt, der zunächft von einem Kämpfer aufgenommen wird.

Fig. 228.

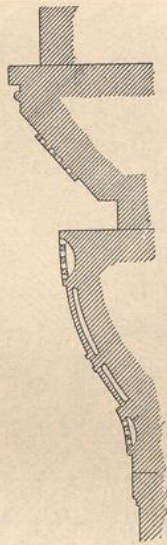
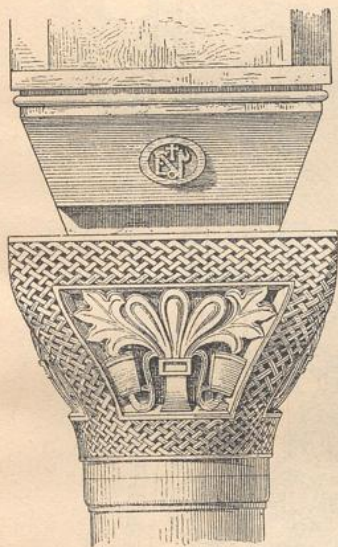
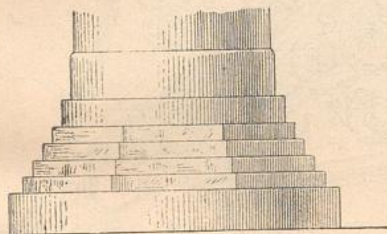
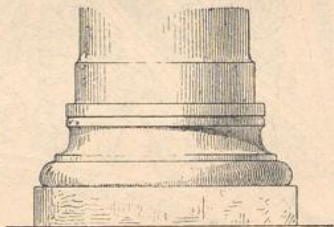


Fig. 229.



Untere Säulen



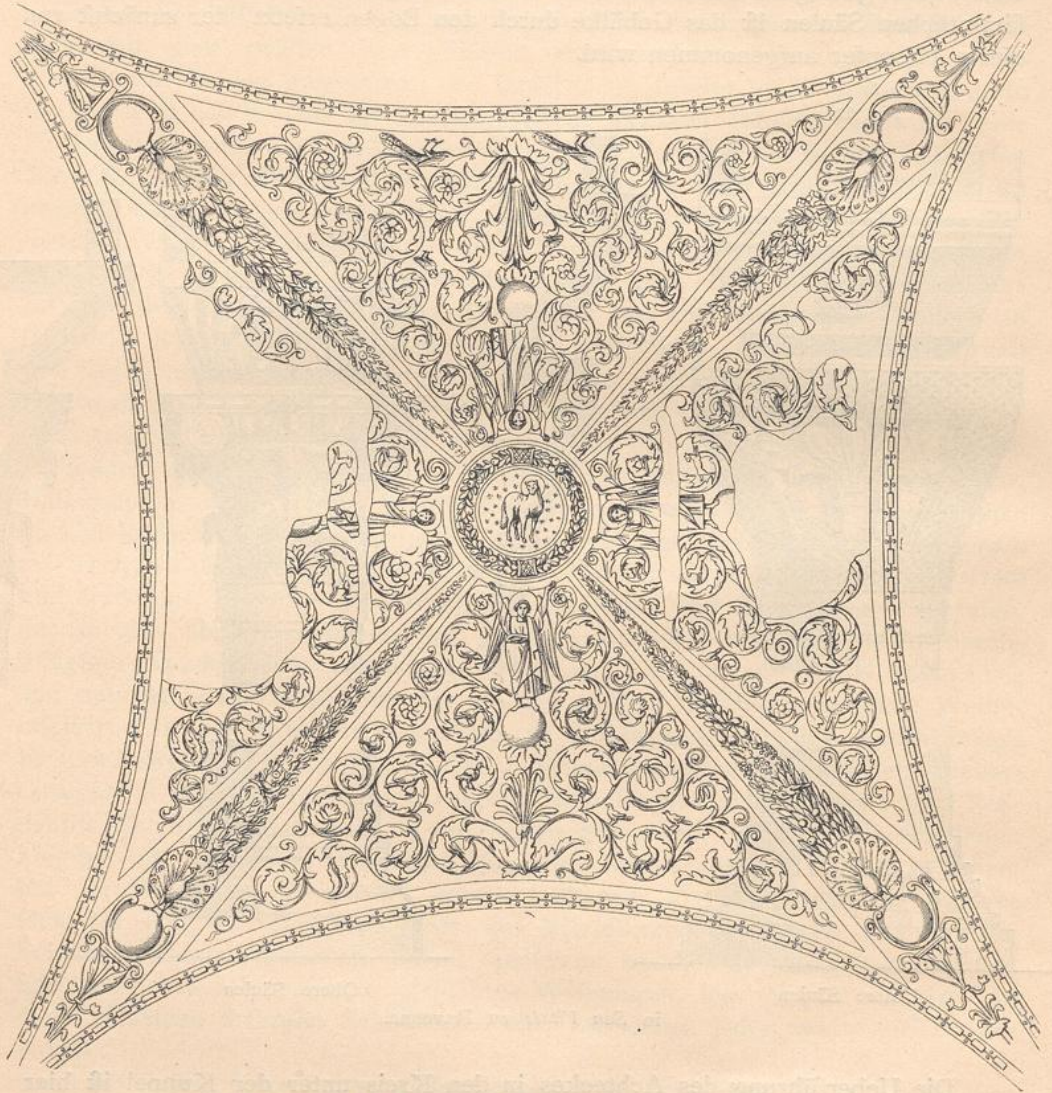
Obere Säulen

in *San Vitale* zu Ravenna.

Die Ueberführung des Achteckes in den Kreis unter der Kuppel ift hier durch kleine, in die Ecken gelegte Nifchengewölbe bewerkftelligt (jetzt verputzt und bemalt). In die als Halbkugel gebildete Kuppel fchneiden acht im Halbkreis gefchlossene Fenster ein; als Material für die Kuppel find wieder die in Ravenna beliebten, fpiralförmig gelagerten hohlen Thongefäße verwendet, wie fie u. a. fchon die Taufkirche beim Dome zeigt. Im Gegenfatz zu den fpäteren byzantinifchen Bauten tritt die Kuppel äußerlich nicht direct zu Tage, fondern ift, wie beim Baptifterium, im unteren Theile polygon ummantelt und dann mit einem Zeldach abgefchlossen. Nicht blofs durch das Hervorragen des Mittelbaues über

den zweigeschoffigen Umgang, der durch Pfeilervorlagen verstärkt ist, sondern auch durch die Gruppierung des Presbyteriums erscheint die Silhouette des Ganzen sehr reich; die Nebenräume der Apsis sind als kreisrunde Bauten mit rechtwinkligen Vorlagen gebildet; ebenfalls kreisrund sind die Treppenthürme der Westseite, deren Stellung schräg zur Hauptaxe wohl durch den Straßenzug

Fig. 230.

Gewölbe-Mosaik im Presbyterium von *San Vitale* zu Ravenna⁸⁴⁾.

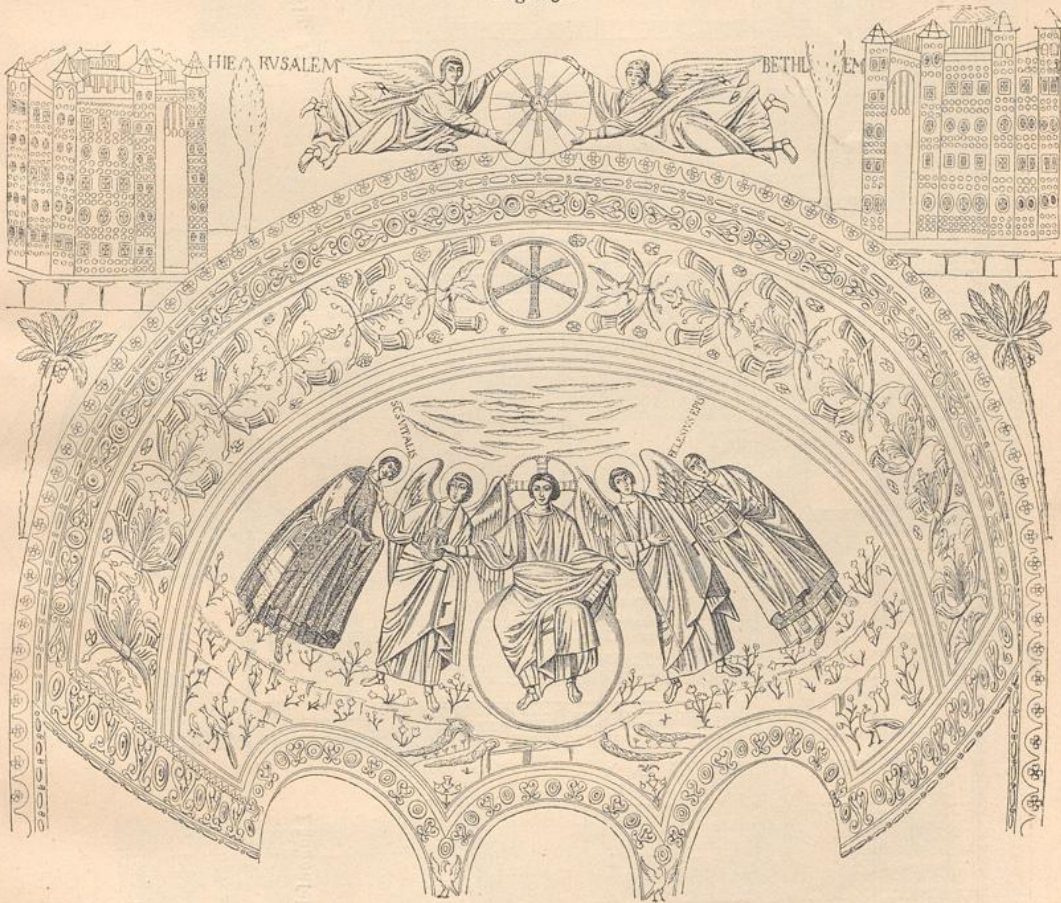
bedingt war. Im Inneren des Baues hat sich von der einst allgemeinen, farbenreichen Decoration noch der gesammte Schmuck des Presbyteriums als ein Juwel einheitlicher musivischer Ausstattung erhalten. Der Inhalt der übrigen Decoration, namentlich der Kuppel, ist unbekannt; vielleicht hat sie, wie *Procop* dies von den oben erwähnten Kirchen Constantinopels erzählt, nur in Goldglanz

⁸⁴⁾ Nach: GARRUCCI, a. a. O.

ohne Figurenschmuck bestanden; die verticalen Flächen der Wände und Pfeiler waren mit bunten Steinen incrustirt. Das Paviment hat sich später erhöht, so daß die Säulenbasen jetzt verdeckt sind.

Ueberraschend sind für das Abendland die neue Form und die Sculpturung der unteren Säulenkapitelle. Die in Byzanz entstandene Würfelform mit leicht convexen, unten abgechrägten Seiten, wie sie der Kämpfer sonst zeigt, ist jetzt auch auf das Säulenhaupt übergegangen; mit der antiken Tradition ist hier bewußt und grundfätzlich gebrochen. Das mittlere, mit einer Blüthe geschmückte

Fig. 231.

Apsis-Mosaik in *San Vitale* zu Ravenna⁸⁴).

Feld ist von einem Rahmen geradlinig umzogen, welcher von einem filigranartig gearbeiteten Flechtwerk durchzogen ist. Die scharfe Unterschneidung, das fast völlige Loslösen von der Fläche ist hier charakteristisch. Diese scharfe, trockene Behandlung zeigen auch die Compositkapitelle der oberen Säulen mit ihren reliefirten Kämpfern.

Ein wegen seiner in der constructiven Anlage sichtbaren Beziehungen zu *San Vitale* interessanter Bau mag hier wenigstens im Bilde erwähnt werden: *Carl des Großen* Palaft-Capelle zu Aachen (Fig. 232 u. 233). Das innere Achteck ist von einem Sechzehneck umschlossen, dem sich im Westen eine von zwei Treppenthürmen flankirte, mit flacher Nische abschließende Vorhalle mit Empore

74.
Palaft-Capelle
zu
Aachen.

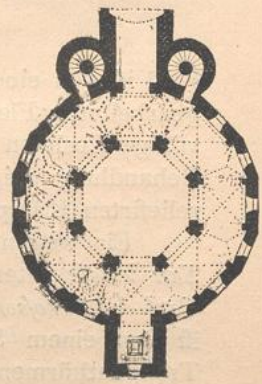


Fig. 232.

Grundriss. — 1/1000 W. Gr.

Längenschnitt.

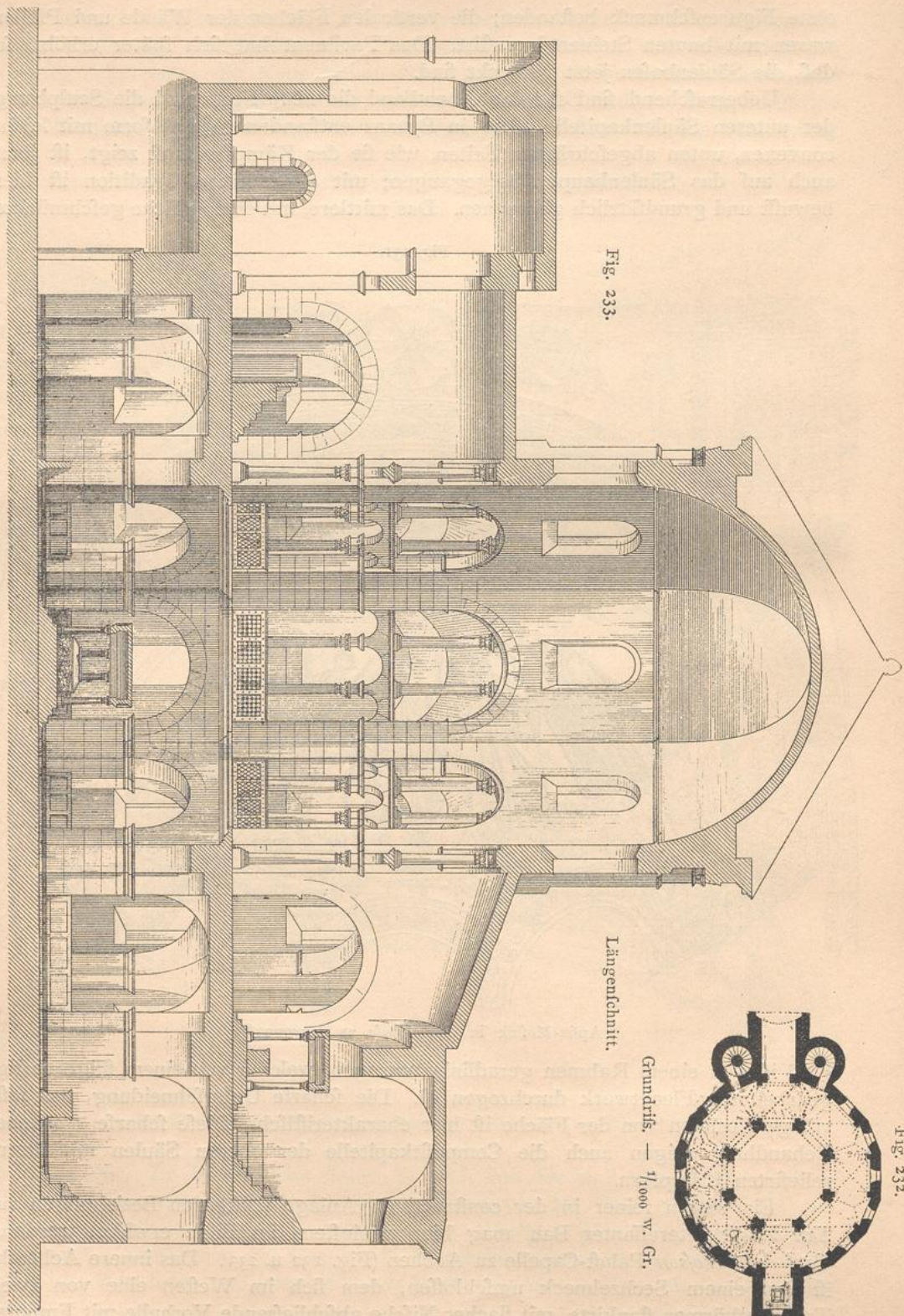


Fig. 233.

Palast-Capelle zu Aachen.



Fig. 234.

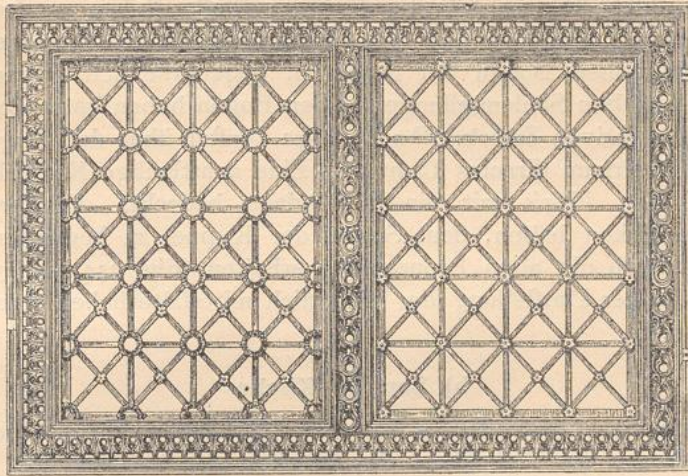
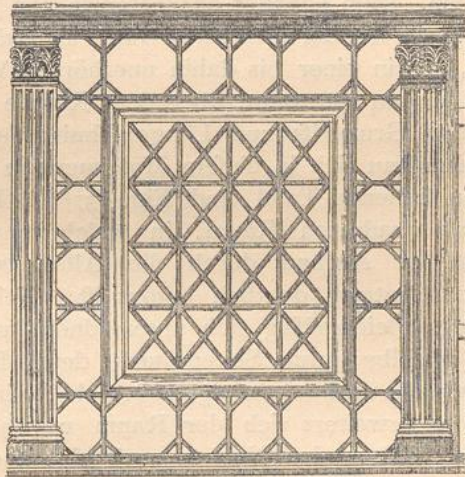


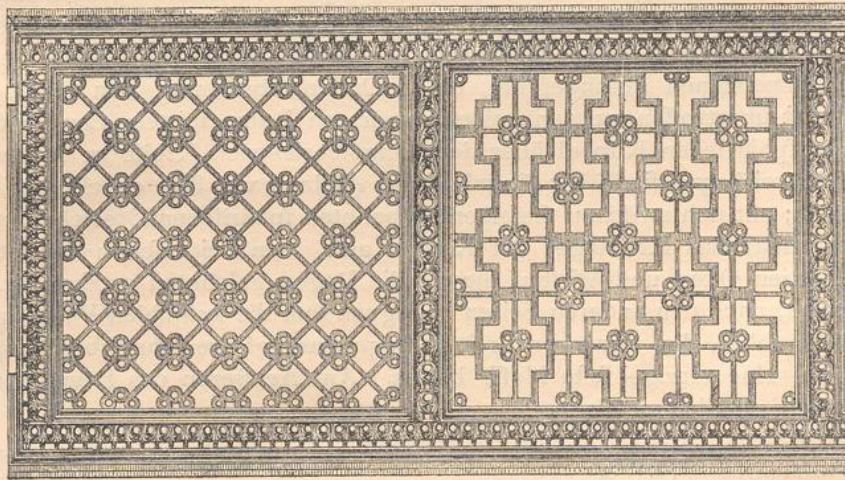
Fig. 235.



Bronze-
im Münster

Gitter
zu Aachen⁸⁵⁾.

Fig. 236.



anschließt, während öftlich vielleicht ein Chorraum anzunehmen ist, den später der jetzige gothische Bau verdrängte. Kräftige Pfeiler stehen an den Ecken des hoch aufragenden Octogons; über den Halbkreisbogen des Untergeschosses erheben sich die hohen Bogen der Emporen, gegen die sich steigende Tonnen lehnen. Die doppelten Säulenstellungen in den Bogen haben keinen constructiven, sondern nur decorativen Zweck. Rundbogige Fenster über den Bogenöffnungen führen dem Mittelraum directes Licht zu. Eine achttheilige Kuppel überspannt ihn, wie bei *San Vitale* mit einem Zeltdach bedeckt. Pilafterartige Vorlagen an den Ecken helfen, dem Schub der Kuppel zu begegnen. Auf den Emporen sind noch die alten Bronzegitter erhalten (Fig. 234 bis 236⁸⁵). Alles Nähere wird in der Darstellung der eigentlich mittelalterlichen Architektur erläutert werden.

b) Sophien-Kirche.

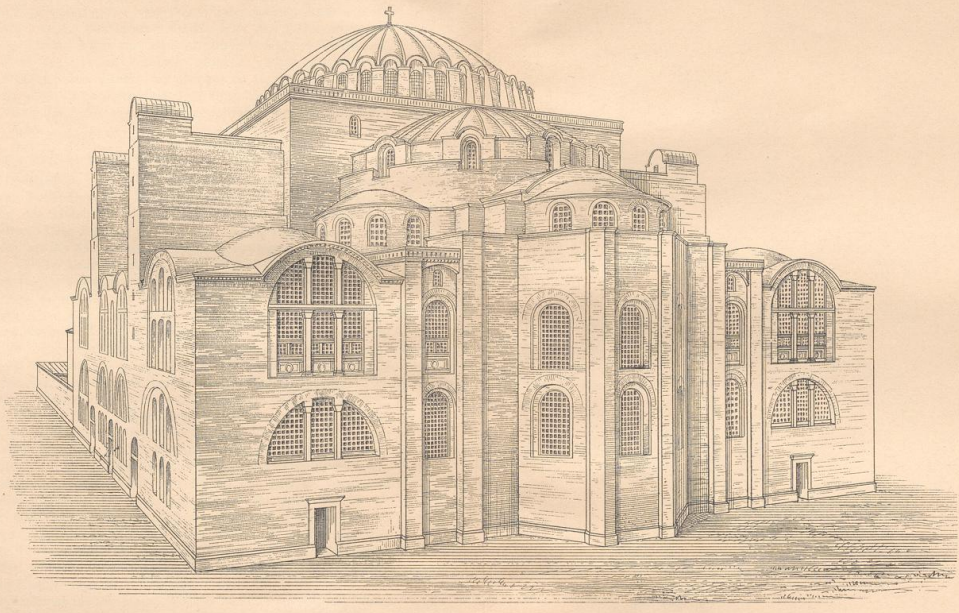
75.
Sophien-
Kirche.

»Ich habe dich übertroffen, o Salomo!« Mit diesen Worten stolzer Freude begrüßte *Justinian* die Vollendung des Werkes, das berufen war, für die altchristliche Architektur den Höhepunkt in der Entwicklung des Central- und Kuppelbaues darzustellen. Dem Erbauer des Tempels von Jerusalem mochte der Kaiser sich vergleichen, als ihn der blendende Glanz überwältigte, der von dieser Kuppel niederstrahlte, die in einer bis dahin unerhörten Weite und Höhe, nur von vier Pfeilern und Bogen getragen, über dem Raume zu schweben scheint.

Ein Blick auf den Grundriß und Längenschnitt der Kirche zeigt, wie Central- und Longitudinalbau sich in diesem Monument in feltfamer Weise vereinigen (siehe die neben stehende Tafel und Fig. 237⁸⁶). Die äußeren Mauern umschließen einen fast quadraten Raum, in welchem wieder ein mittleres Quadrat markirt und im Aufbau durch die Alles beherrschende Kuppel diese Mitte als locales Centrum deutlich betont ist. Gleichwohl gruppirt sich das Uebrige keineswegs gleichmäßig sich unterordnend um diese Mitte. Seitwärts zwar erscheint dieselbe durch Seitenräume, deren Emporen sich auf Arcaden stützen, gleich wie die darüber aufragenden Schildwände, abgegrenzt; nach Osten und Westen aber erweitert sich der Raum ungehindert zu mächtigen Apfiden, die ihrerseits durch je drei Nischen noch eine abermalige Erweiterung erfahren. So erscheint die parallele Längengliederung der Basilika verbunden mit der in einem einzigen Culminationspunkt gipfelnden Höhenentwicklung des Centralbaues. Aber diese ingeniose Verquickung ist nicht das einzige Ueberaschende der Anlage. Zugleich ist hier zum ersten Male der Versuch gemacht (und in Dimensionen durchgeführt, die nach Unterbrechung von einem Jahrtausend erst übertroffen wurden), einen quadraten Raum mittels vier Pendentifs mit einer sphärischen Kuppel über dem eingeschriebenen Kreise zu überwölben. Vier Halbkreisbogen sind über die mit einem Abstand von 30 m errichteten Pfeiler geschlagen; mit den zwischen dieselben gespannten sphärischen Dreiecken nehmen sie unmittelbar das Kreislager der Kuppel auf. Den Seitenschub der letzteren fangen gegen Osten und Westen die an die Bogen gelehnten großen Exedren-Nischen auf; nach den anderen Seiten begegnen ihm die kolossalen Verstärkungen der Pfeiler selbst, die, zwar von breiten Bogendurchgängen durchbrochen, doch im Grunde eine einzige feste Maffe bilden. Am Aeußeren des Baues tritt ihre Mächtigkeit deutlich zu Tage.

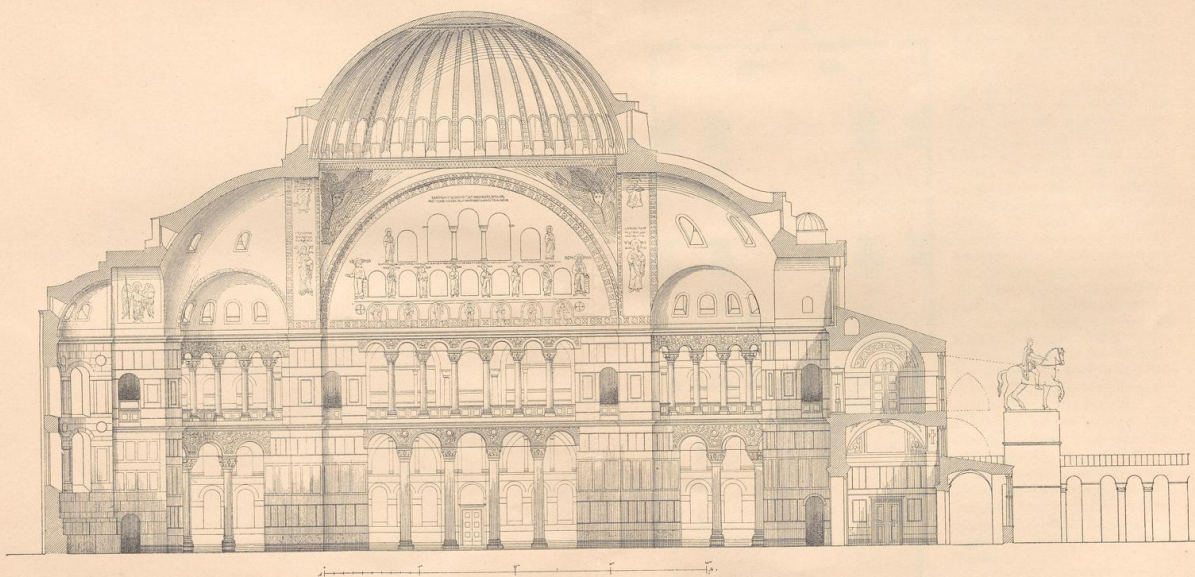
⁸⁵) Nach: AUS'M WEERTH, E. Kunstdenkmäler des christlichen Mittelalters in den Rheinlanden. Bd. I. Leipzig 1857.

⁸⁶) Nach: SALZENBERG, a. a. O.



Sophien-Kirche zu Conftantinopel.

Auferes.

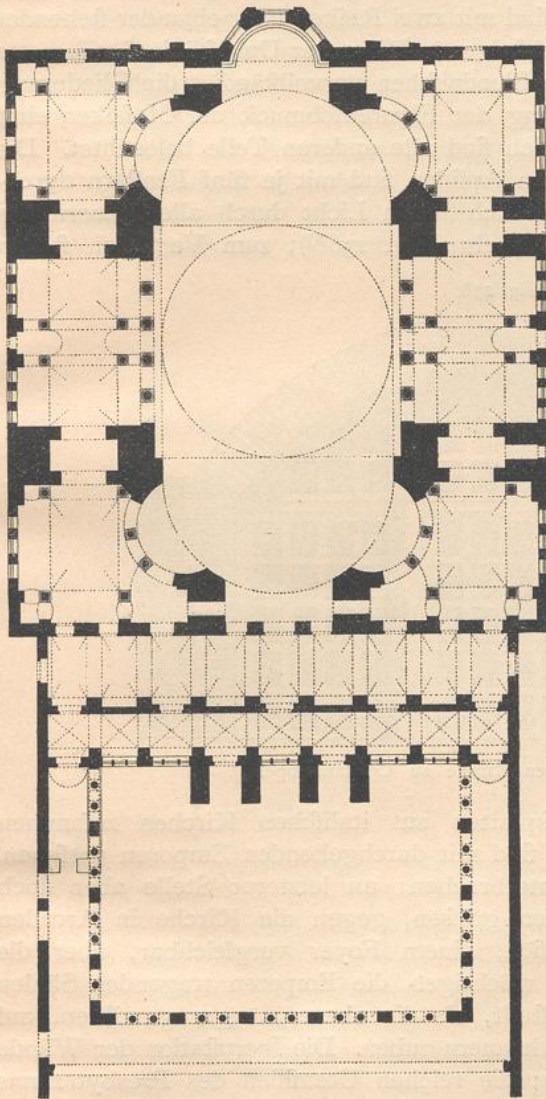


Sophien-Kirche zu Conſtantinopel.

Längendurchſchnitt.

Der eben so scharffinnig berechnete wie genial durchgeführte Bau ist das Werk zweier kleinasiatischer Meister, des *Anthemios* von Tralles und *Isidorus* von Milet. Im Jahre 532 hatte sie *Justinian* berufen, als beim Nika-Aufstande die alte, als Basilika angelegte Kirche der göttlichen Weisheit, die *Hagia Sophia*, durch Feuer zerstört worden war. Schon nach fünf Jahren konnte *Justinian* den

Fig. 237.

Sophien-Kirche zu Constantinopel⁸⁶⁾. $\frac{1}{1000}$ w. Gr.

San Vitale oder *St. Sergius und Bacchus*, noch verzichtet. Statt, wie in der späteren byzantinischen Architektur, für das hohe Seitenlicht des Mittelraumes einen von reichlichen Fenstern durchbrochenen Tambour unter die Kuppel zu stellen, hat man letztere selbst mit einem Kranz von Fenstern versehen. Sie schneiden, am Fuß der Kuppel beginnend und rundbogig abschließend,

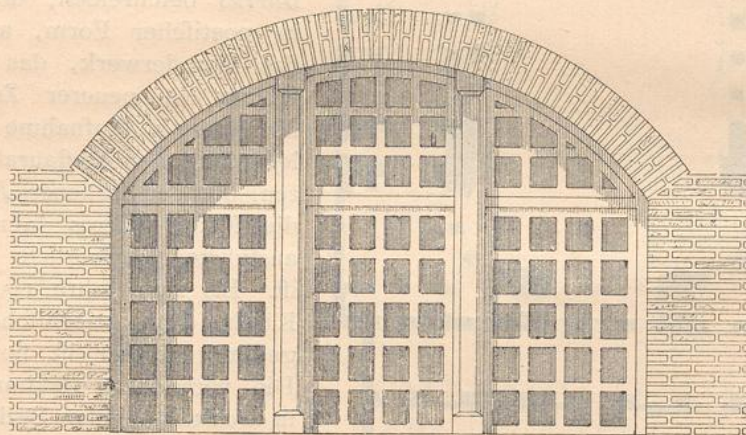
Neubau weihen. Als dann 558 die Kuppel durch ein Erdbeben zerstört wurde, war es dem Kaiser befohlen, auch die Wiederherstellung des Werkes durch den jüngeren *Isidorus*, den Neffen des oben genannten, zu erleben. *Procop*, der uns ein ausführliches Werk über alle baulichen Unternehmungen *Justinian's* hinterlassen hat, so wie *Paulus Silentiarius* beschreiben, der letztere in poetischer Form, ausführlich das Wunderwerk, das der Forschung in neuerer Zeit durch *Salzenberg's* Aufnahme bei Gelegenheit der Restaurationsarbeiten, die der Italiener *Fossati* um die Mitte unseres Jahrhunderts ausführte, zugänglich geworden ist. Bis zum Jahre 1453 hat die Kirche dem griechischen Cultus gedient; seither ist sie Moschee. Die veränderte Bestimmung hat in architektonischer Beziehung nur unwesentliche Mutationen zur Folge gehabt; das Anfügen vier schlanker Minarets ist das am meisten in die Augen Fallende. Schlimmer erging es der reichen Decoration des Inneren, wo aller Figurenschmuck mit Tünche überzogen und Koransprüche, auf unförmlichen Schilden, aufgehängt wurden.

Auf die vollkommen ungetheilte Fläche der Kuppel haben die Meister der Sophien-Kirche eben so wie ihre Zeitgenossen bei

in die vierzig Kappen ein, welche zwischen eben so viele Gurtbogen gemauert sind, die das sichere Gerippe der ganzen Kuppel bilden. Durch die Ueberwölbung der Fenster werden die Gurtbogen unter sich fest verspannt, und ihrem Fußpunkt vorgelegte Streben in Form abgeschrägter kleiner Pfeiler forgen weiter für die Sicherung der Construction.

Auf diesen Fensterkranz, der wie eine Lichtkrone über dem Inneren schwebt, ist die Beleuchtung indess nicht im entferntesten beschränkt geblieben. Schon die seitlichen großen Schildmauern sind mit zwei Reihen über einander stehender Fenster geschmückt, deren auf- und absteigende Höhe der Umrisslinie der Lunette sich harmonisch einfügt. Eine Reihe Blendnischen vervollständigt die Gliederung der großen Fläche, zu deren Belebung der Figureschmuck der Mosaiken einft wesentlich beitrug. Nicht minder reich sind alle anderen Teile beleuchtet. Die Halbkuppeln aller großen und kleinen Apfiden sind mit je fünf Fenstern durchbrochen; weite und hohe Fenster endlich lassen Licht durch alle Mauern des Presbyteriums wie der Seitenschiffe ein (Fig. 238⁸⁷⁾; zum Vergleich stellen

Fig. 238.

Fenster in der Sophien-Kirche zu Constantinopel⁸⁷⁾.

wir auch einige Fenster-Verschlußplatten aus italischen Kirchen zusammen (Fig. 239 bis 242). Die Seitenräume sind mit durchgehenden Emporen versehen, die im Osten und Westen zwar unterbrochen, an letzterer Stelle aber doch wieder verbunden werden durch den großen, gegen die Kirche in Arcaden geöffneten, gewölbten Saal, der sich, einem Foyer vergleichbar, über die innere Vorhalle hin erstreckt. Die mächtigen, die Emporen tragenden Säulen sind höher und zugleich weiter gestellt, als die oberen, enger gereihten, auf denen die Apfiden gewölbe und Schildmauern ruhen. Die Incrustation der Wände hat sich zum guten Theile erhalten; die reichen Utenfilien des Presbyteriums dagegen, den Altar und den säulengetragenen Ambon mit dem erhöhten Gange, dem Soleas, kennen wir nur noch aus der poetischen Darstellung des *Paulus Silentarius*. — Die schon bei *San Vitale* in Ravenna bemerkte eigenthümliche Behandlung der plastischen Details an Kapitellen, Friesen etc. findet in der *Hagia Sophia* ihren vollkommensten Ausdruck.

Zum Glanze und Reichthum des Inneren bildet das Aeufere einen zunächst auffallenden Gegenatz (siehe die umstehende Tafel). Die gewaltigen, zur

⁸⁷⁾ Nach: Hübsch, a. a. O.

Sicherung der Construction reichlich aufgewendeten Mittel treten hier unverhüllt und ohne jede schmückende Zuthat zu Tage. Wie ein mächtiges Steingebirge, schwer lastend, scheint die Masse anzusteigen; ungegliedert präsentiren sich die Mauern des Mittelbaues und feiner Pfeiler. In alter Zeit indess war dieser Eindruck dadurch abgeschwächt oder sogar aufgehoben, daß die Kirche nicht isolirt auftrat, sondern völlig eingebaut erschien in den kaiserlichen Palaß mit feinem reichen Conglomerat von Bauten verschiedenster Bestimmung und mannigfachter architektonischer Erscheinung. Heute haben sich nur die Reste des ehemaligen Atriums der Kirche selbst und die für die byzantinische Baukunst charakteristische Verdoppelung der Vorhalle, der Exonarthex, erhalten; vier ihm vortretende breite Pfeiler haben vielleicht ehemals Reiterbilder getragen.

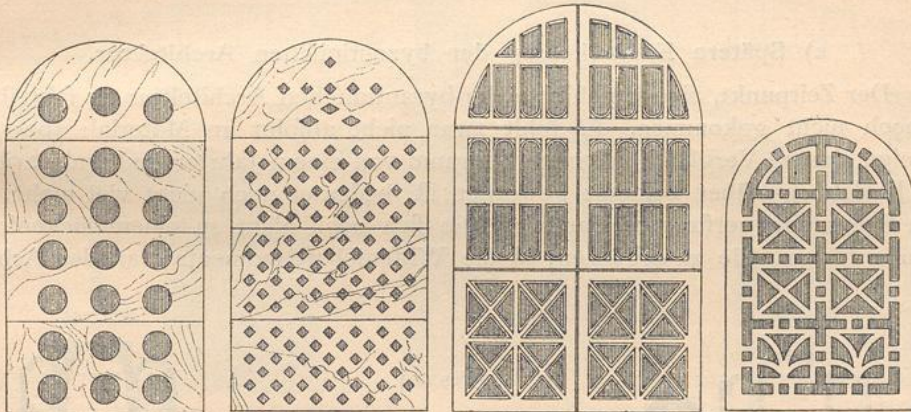
Von den Schöpfungen der überreichen Bauhätigkeit des *Justinian* hat in Constantinopel die *Hagia Sophia* allein die Jahrhunderte überdauert. Für die große Reihe der verlorenen Denkmäler bieten die Beschreibungen des *Procop* und anderer Autoren nur ungenügenden Ersatz. Im besten Falle reichen sie hin,

Fig. 239.

Fig. 240.

Fig. 241.

Fig. 242.



Fenster in

San Lorenzo zu Rom.*Santa Prassede* zu Rom.

Grado.

das jetzt beginnende Übergewicht des Central- und Kuppelbaues, zunächst wenigstens bei bedeutungsreichen, monumentalen Anlagen, zu documentiren. Die centralisirende Grundrissdisposition an sich ist dabei weniger das Verdienst der Justinianischen Zeit, als vielmehr die consequente Durchführung des Gewölbebaues, der feinerseits natürlich die an sich schon öfter und länger geübte centrale Anlage durch die Rücksichten der Construction beeinflussen mußte. Dies im Einzelnen, z. B. an der Apostelkirche in Constantinopel zu verfolgen, ist nur in Umrissen möglich. Wir wissen, daß schon *Constantin* bei der Apostelkirche, die er in seiner neuen Hauptstadt gründete und zum kaiserlichen Erbbegräbnis bestimmte, die ausgesprochene Kreuzform zu Grunde legte; Dach und Decke aber waren die im ungewölbten Basilikenbau üblichen. Die verfallende Kirche hat *Justinian* durch einen Neubau ersetzt, der die in der *Sophia* gewonnenen Resultate verwerthet zeigt. Die in den bisherigen Reconstructionsversuchen durchgängig falsch interpretirten Worte des *Procop* sprechen deutlich von der Grundform des lateinischen Kreuzes. Zwei gerade Linien, heißt es in der etwas umständlichen Beschreibung des Grundrisses, wurden gemacht

die in Kreuzform in der Mitte mit einander verbunden waren; die Hauptlinie war von Sonnenaufgang gegen Sonnenuntergang, die andere quer gegen Norden und gegen Süden gerichtet. Die beiden Seiten dieser letzteren werden dann als einander gleich bezeichnet, während es von der Hauptlinie heißt, daß der gegen Sonnenuntergang gelegene Theil um so viel größer als der andere gemacht sei, als die Herftellung des Kreuzschemas erfordere. Eine Apfis befaß der Bau anscheinend nicht; denn ausdrücklich wird die Vierung als Ort des Presbyteriums bezeichnet. Ueber den Aufbau erfahren wir, daß sich in allen Flügeln des Kreuzes obere und untere Säulen befanden, also Emporen sich an allen Wänden entlang zogen. Der Ueberdeckung der Räume wurde dann das in der vier Jahre zuvor begonnenen *Hagia Sophia* erprobte Schema zu Grunde gelegt. Sechs Kuppeln erhoben sich, von Gurtbogen und Pendentifs getragen, ohne Tambour, und nur die Vierungskuppel von einem Fensterkranz an ihrem Fufse durchbrochen.

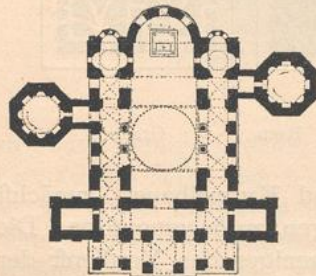
Eine Nachbildung fand dieser Bau in der gleichfalls von *Justinian* gegründeten Johannes-Kirche zu Ephesus, über die wir näher nicht unterrichtet find.

c) Spätere Entwicklung der byzantinischen Architektur.

76.
Spätere
byzantinische
Kirchen.

Der Zeitpunkt, eine Geschichte der byzantinischen Architektur zu schreiben, ist noch nicht gekommen. Es fehlt zwar nicht absolut an Material; aber das Wenige, das im Vergleich zu einem Zeitraum von einem Jahrtausend und darüber der Forschung näher bekannt geworden ist, bedeutet noch nicht viel mehr, als eine Sammlung zerstreuter Bausteine, die sich noch nicht zu einem lückenlosen Ganzen fügen. Sie zu ergänzen, ist die Wissenschaft momentan an der Arbeit;

Fig. 243.



Kirche bei Cassaba
in Lydien⁸⁸⁾.

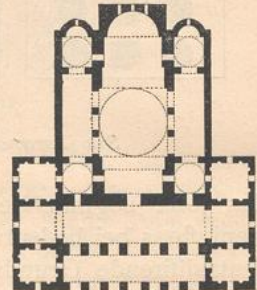
Fig. 244.



Clemens-Kirche
zu Ancyra⁸⁸⁾.

$\frac{1}{1000}$ w. Gr.

Fig. 245.



Nicolaus-Kirche
zu Myra⁸⁹⁾.

bis diese zu greifbaren Resultaten geführt haben wird, muß es sein Bewenden dabei haben, die seither bekannt gewordenen Monumente auf ihre Besonderheiten hin zu betrachten, die im Folgenden kurz registriert werden sollen.

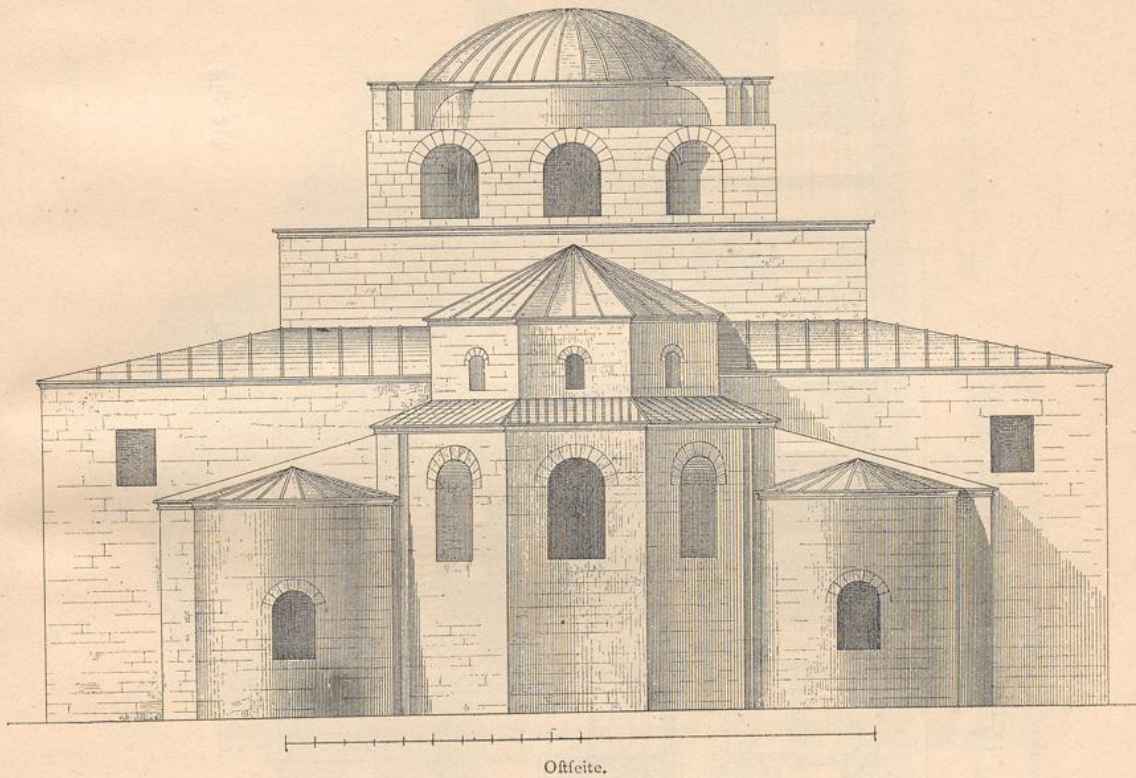
Einen reinen Centralbau ohne Deformation finden wir bei den der *Hagia Sophia* nachfolgenden Bauten so wenig, wie bei dieser selbst. Auch wenn im Haupttheil der Kirche das Quadrat bei der Grundrißbildung vorherrscht, so wird diese doch durch das angehängte Presbyterium und den oft doppelten Narthex in ein Oblongum hinübergezogen. Aber auch der Hauptbau selbst

⁸⁸⁾ Nach: SALZENBERG, a. a. O.

⁸⁹⁾ Nach: TEXIER & PULLAN, a. a. O.

zeigt bei vielen Beispielen das gleiche Abkommen zwischen Central- und Longitudinalbau, das die Sophien-Kirche aufweist. Wohl wölbt sich über der Mitte, durch die vier Pendentifs zwischen den Gurtbogen getragen, hoch die kreisrunde Kuppel, für die Höhenrichtung der mächtige Culminationspunkt, dem sich alles Uebrige unterordnet; aber von den an dieses mittlere Quadrat angeschlossenen

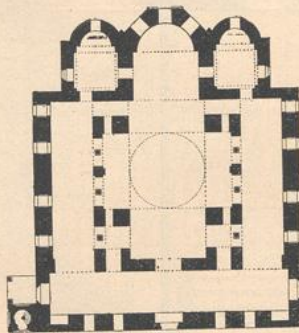
Fig. 246.



Offseite.

Fig. 247.

Sophien-Kirche

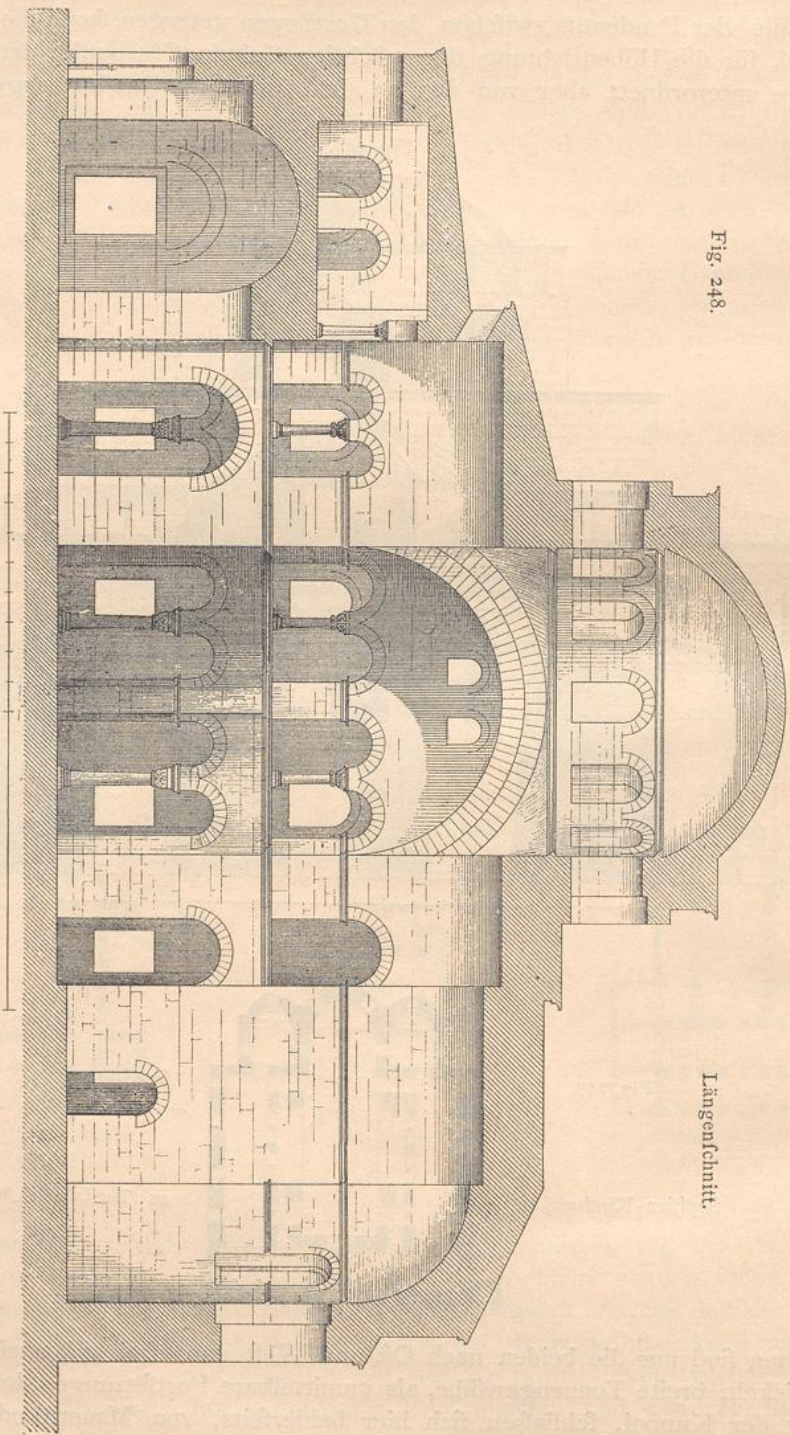


Grundriß.

zu Thessalonich⁸⁹⁾.

Räumen sind nur die beiden nach Ost und West ganz frei und uneingeschränkt entwickelt; breite Tonnengewölbe, als unmittelbare Fortsetzungen der Gurtbogen unter der Kuppel, schliessen sich hier beiderseits, von Mauern oder Arcaden getragen, an; ein ebenfalls tonnengewölbter Raum vor der Apsis und endlich diese selbst verlängern den ganz freien Raum noch um ein Bedeutendes, so daß die Seitenräume nirgends wie etwas gleich Behandeltes, etwa als gleichwerthige

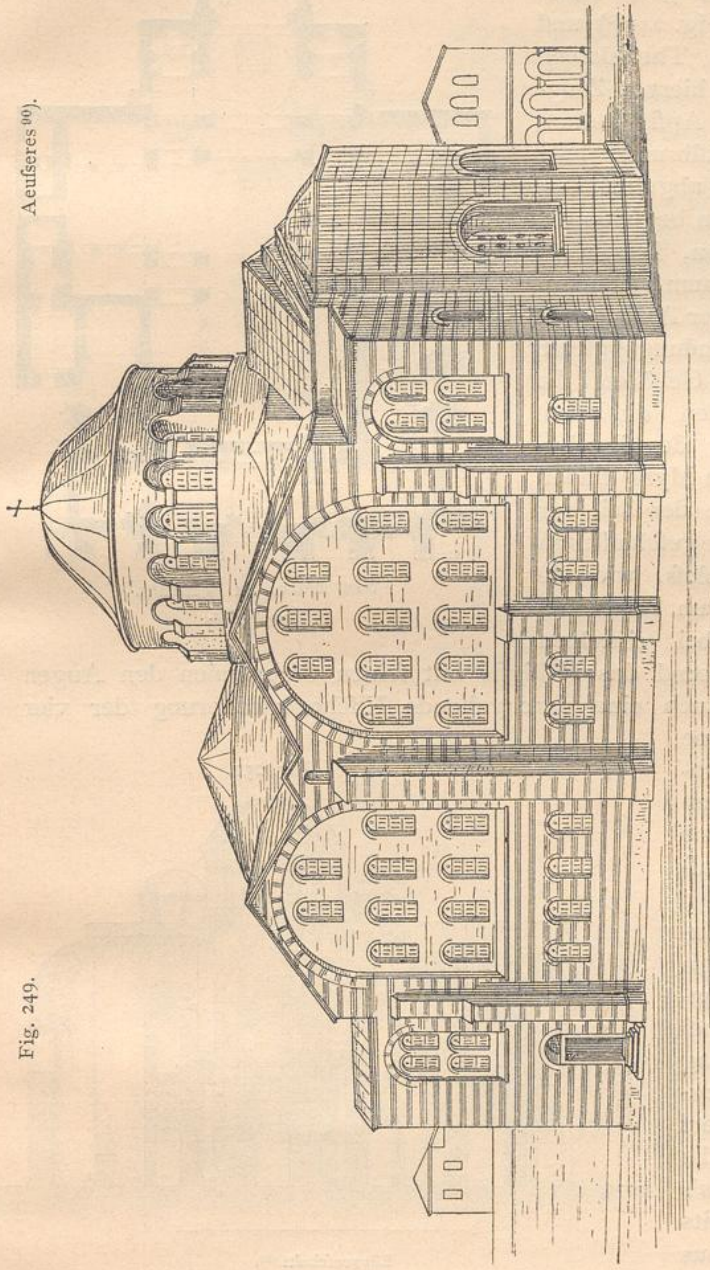
Fig. 248.



Längenschnitt.

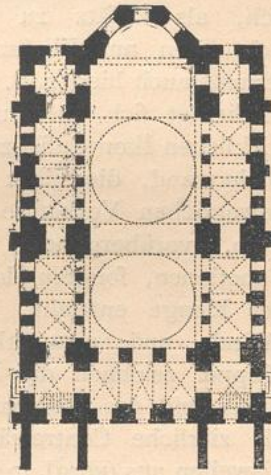
Sophien - Kirche zu Thessalonich.

Fig. 249.



Aeußeres 00).

Fig. 250.



Grundriss 88).

Irenen - Kirche

zu Constantinopel.

$\frac{1}{1000}$ v. Gr.

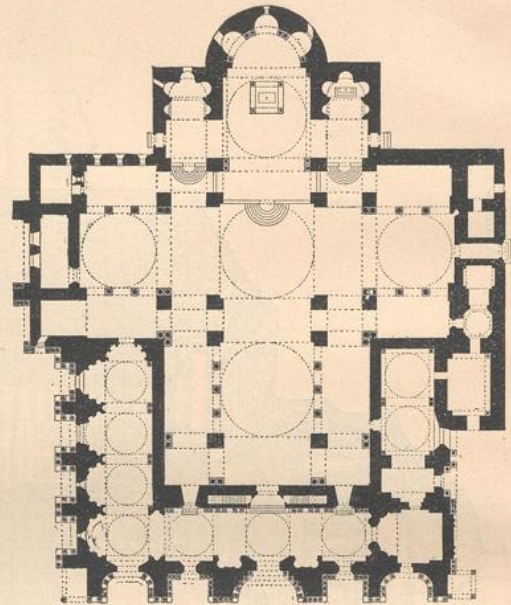
nördliche und südliche Kreuzarme erscheinen, sondern an Höhe und Weite stets subordinirt, gleich den Seitenschiffen der Basilika.

Die Kirche bei Caffaba in Lydien (Fig. 243⁸⁸), die Clemens-Kirche zu Ancyra (Angora, Fig. 244⁸⁸), die Nicolaus-Kirche zu Myra (Fig. 245⁸⁹) und die Sophien-Kirche zu Theffalonich (Fig. 246 bis 248⁸⁹) geben hiervon Zeugnis. Stets springt die Apsis heraus, bald in alter Weise halbrund, bald polygon, bald geradlinig abgeschlossen. In kleineren Abmessungen begleiten sie Prothesis und Diakonikon, stets nicht bloß mit dem Hauptraum, sondern auch mit dem Vorraum der Apsis durch directe Zugänge in Verbindung gesetzt. Die Säulenstellung mit Gebälke, die sich, als Zusatz zu den einfachen Schranken am Eingang des Presbyteriums auch hier (z. B. in Myra) findet, verdichtet sich im Laufe der Zeit zur wirklichen Ikonostasis, zur geschlossenen Bilderwand, die nicht bloß, wie die beweglichen Vorhänge am Altarciborium, vorübergehend bei einzelnen Functionen, sondern dauernd das Heiligste mit feinen Ceremonien den Augen der Menge entzieht. Auch eine durchgehende Nischenenerweiterung der vier Wände und eine kleine Kuppel zeichnen die Prothesis und das Diakonikon als zierliche Centralräume bisweilen aus (vergl. in Caffaba und Ancyra).

Noch weiter im Zugeständnis an den Longitudinalbau geht die Irenen-Kirche in Constantinopel (Fig. 249 u. 250). Vieles mag in dem von *Leo dem Isaurier* im VIII. Jahrhundert restaurirten Bau auf die ältere Gründung *Justinian's* zurückgehen, die ihrerseits schon eine Vorgängerin aus *Constantin's* Zeit befahl (jetzt Waffnenmuseum). Die östliche Hälfte der Kirche

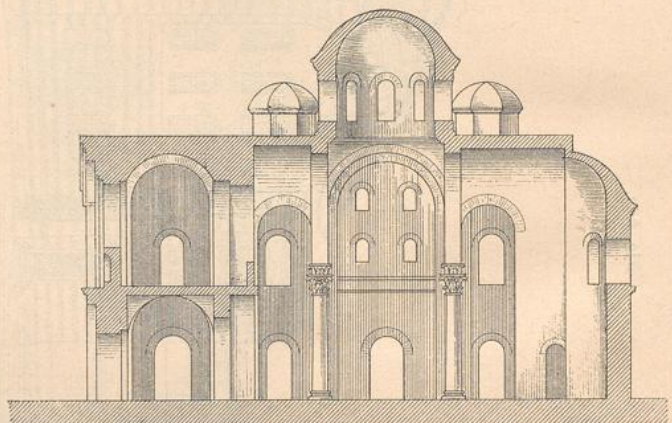
⁸⁹) Nach: Hübsch, a. a. O.

Fig. 251.



San Marco zu Venedig.
1/1000 w. Gr.

Fig. 252.



Längenschnitt⁸⁹).

Fig. 253.
Grundriß.



1/1000 w. Gr.

Bardias-Kirche zu Theffalonich.

bietet mit ihrem Presbyterium, der Kuppel mit Fensterkranz und den Emporen keine neue Besonderheit; dagegen ist die Verlängerung nach Westen nicht bloß durch einen tonnengewölbten Raum von mäfsiger Tiefe, sondern durch einen

Fig. 254.

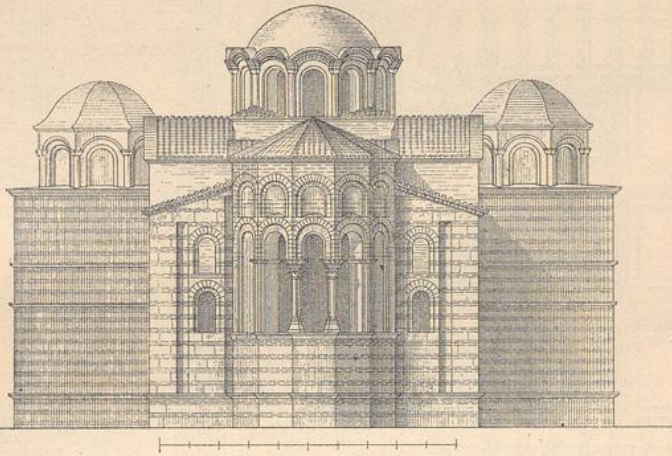
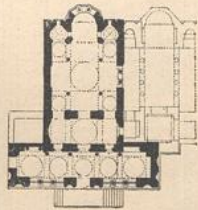
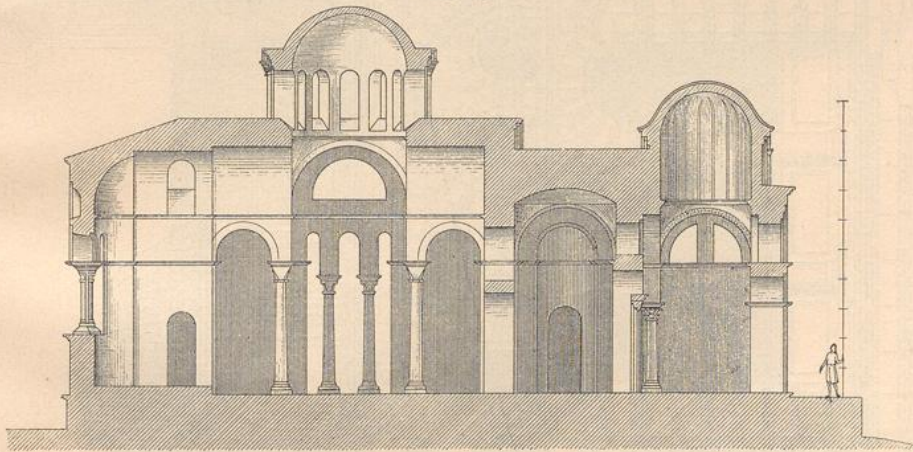
Anficht
der
Offseite.Fig. 255.
Grundriß. $\frac{1}{1000}$ w. Gr.

Fig. 256.



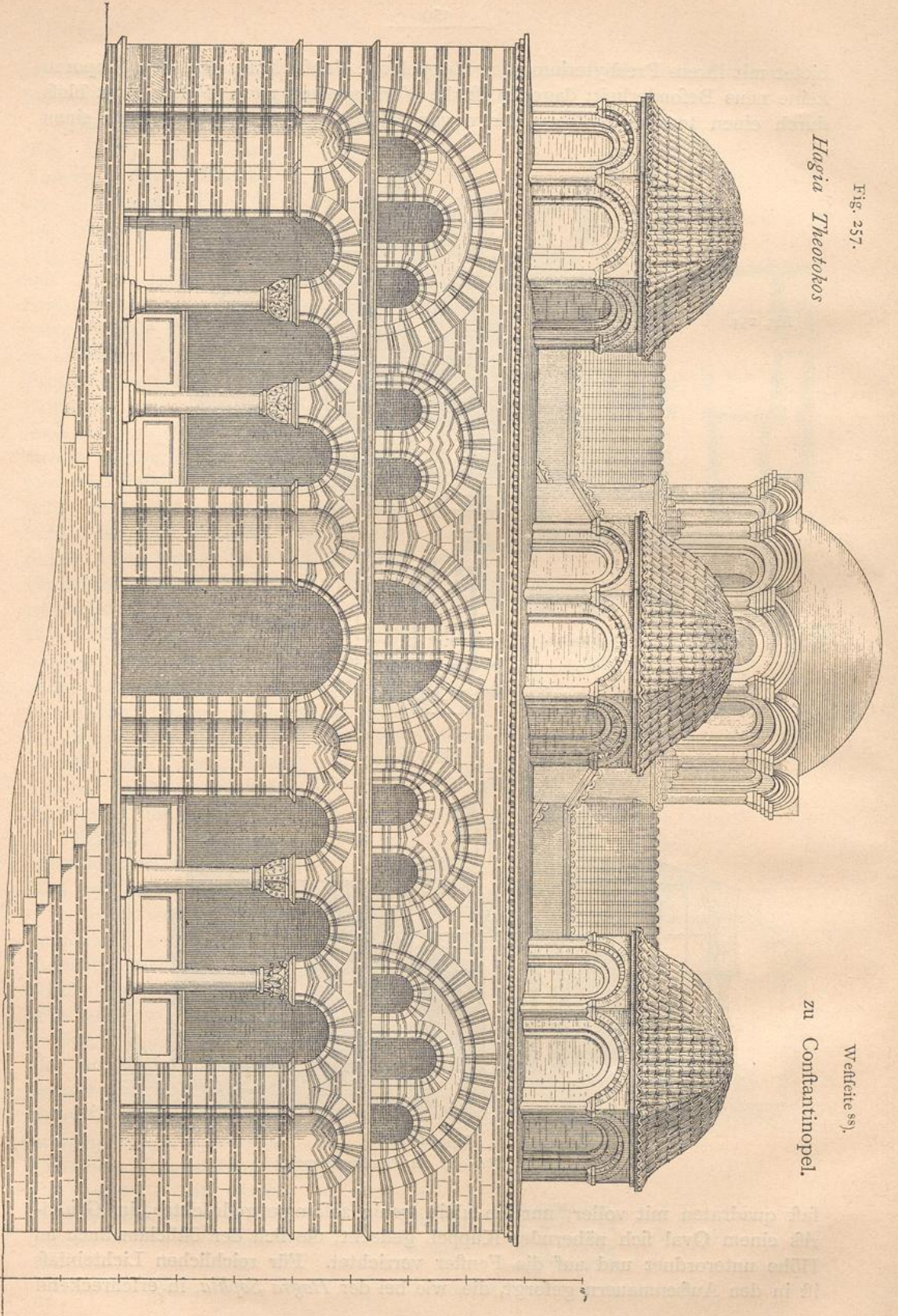
Längenschnitt.

Hagia Theotokos zu Constantinopel.

fast quadraten mit voller, nur ein klein wenig zusammengedrückter, im Grundriß einem Oval sich nähernder Kuppel gedeckt, die sich der östlichen auch an Höhe unterordnet und auf die Fenster verzichtet. Für reichlichen Lichteinlaß ist in den Außenmauern geforgt, die, wie bei der *Hagia Sophia*, in erschreckend

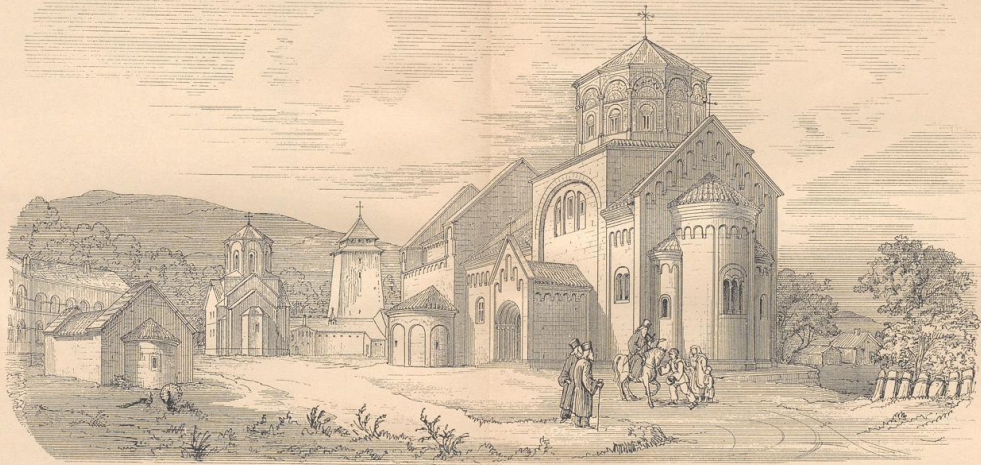
Fig. 257.

Hagia Theotokos



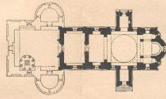
Westseite ss)

zu Constantinopel.



Außeres.

Grundriß.



$\frac{1}{1000}$ w. Gr.

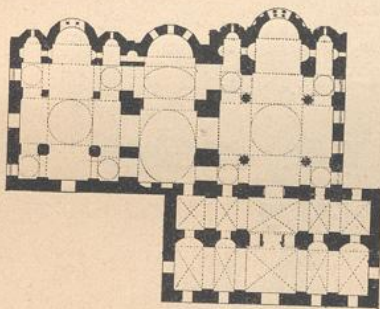
Kirche zu Studenica in Serbien.

nüchterner Art das constructive Gerippe, die Pfeiler und Bogen, zeigen. Durch die ersteren, die Kuppelträger, sind, wie bei der *Sophia*, breite Durchgänge gelegt, als Vermittler zwischen den Seitenschiffen.

Im Aufbau fallen die Emporen alsbald mehr und mehr fort oder werden auf eine einzige über dem inneren Narthex beschränkt. Vollends verschwinden sie, seit dasjenige System sich einzubürgern beginnt, das wir kurz als das der vierfüßigen Anlage bezeichnen wollen. Vier Säulen, bei den durchschnittlich bescheidenen Dimensionen ein genügender Ersatz für die plumpen Pfeiler, bezeichnen die Ecken des mittleren Quadrats; schlank steigen von ihnen die oft überhöhten Rundbögen auf, um in Verbindung mit den Pendentifs die Kuppel zu tragen. Die Höhe des Inneren wird dabei noch bedeutend durch den fensterge schmückten Mauercylinder, den Tambour gesteigert, der jetzt die Kuppel als reine Halbkugel hoch und frei emporhebt.

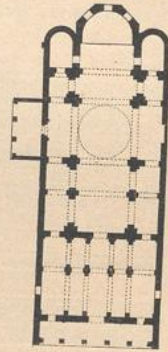
GleichmäÙig in Höhe und Weite, ohne Säuleneinstellung, Emporen und Schildmauern schließen sich vier Kreuzflügel diesem mittleren Quadrate an. Sie sind von Tonnengewölben überdeckt, während die vier in den Winkeln zwischen

Fig. 258.



Pantokrator zu Constantinopel.
1/1000 w. Gr.

Fig. 259.



Kathedrale zu Trapezunt.
1/1000 w. Gr.

je zwei Kreuzarmen gelegenen kleinen quadratischen Räume gern wieder eine Kuppel als Abschluß erhalten.

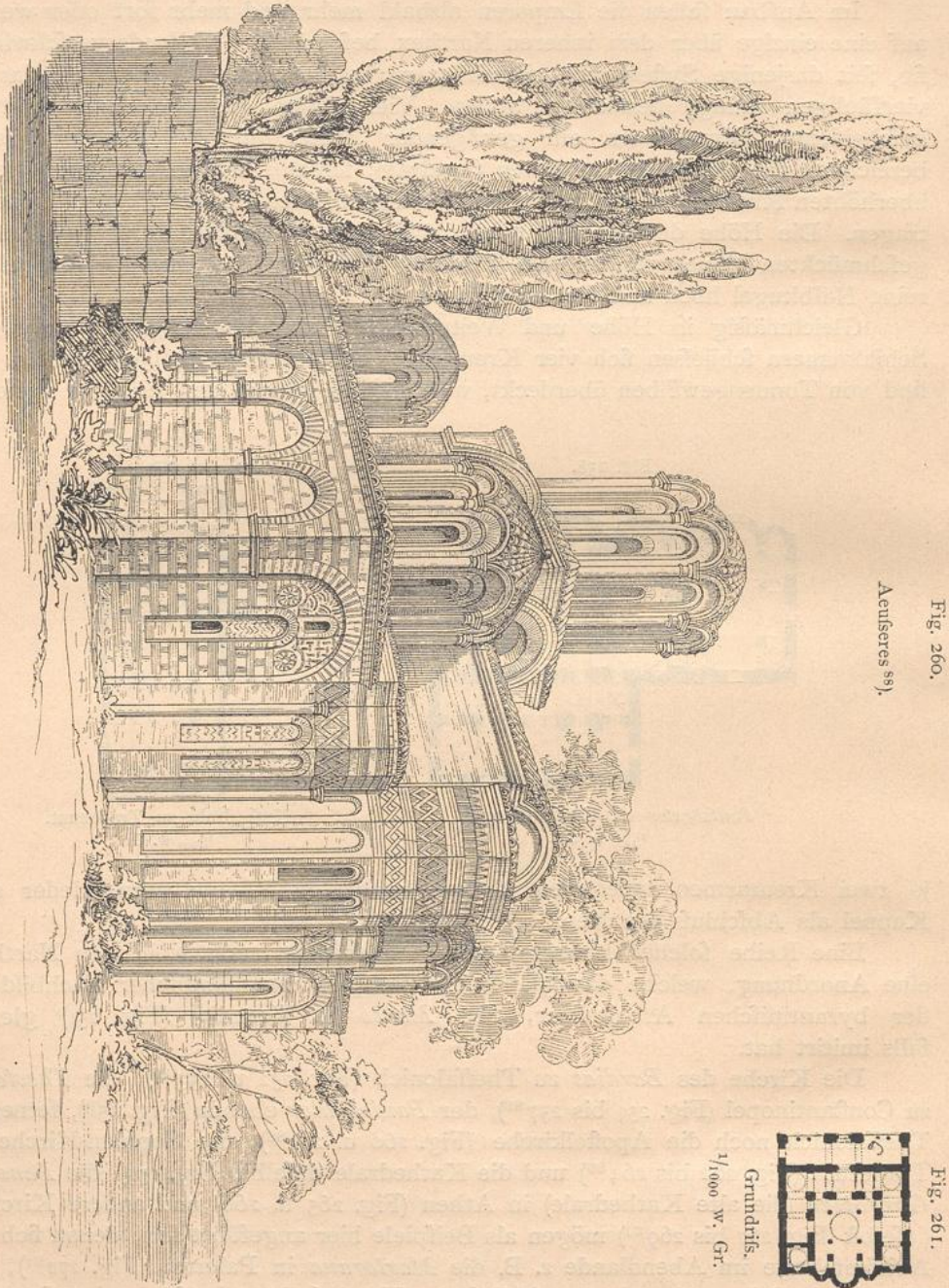
Eine Reihe solcher kleiner Kuppeln überdeckt auch wohl den Narthex, eine Anordnung, welche das glänzendste Beispiel abendländischer Nachbildung der byzantinischen Architektur, *San Marco* in Venedig (Fig. 251) gleichfalls imitiert hat.

Die Kirche des *Bardias* zu Theffalonich (Fig. 252 u. 253⁸⁹), die *Theotokos* zu Constantinopel (Fig. 254 bis 257⁸⁸), der *Pantokrator* ebenda (Fig. 258), ferner in Theffalonich noch die Apostelkirche (Fig. 260 u. 261⁸⁸), die Sophien-Kirche in Trapezunt (Fig. 262 bis 264⁸⁹) und die Kathedrale daselbst (Fig. 259), die *Panagia Gorgopiko* (die alte Kathedrale) in Athen (Fig. 265 u. 266) und andere Kirchen daselbst (Fig. 267 bis 269⁹¹) mögen als Beispiele hier angeführt sein, denen sich als Abkömmlinge im Abendlande z. B. die *Martorana* in Palermo (Fig. 272⁹¹), die *Cattolica* in Stilo und andere anschließen. Vereinfacht, triapfidal zeigt sich der Hauptraum in der Elias-Kirche in Theffalonich (Fig. 270 u. 271⁸⁹), ohne seitliche Räume in Studenica in Serbien (siehe die neben stehende Tafel); andere Variationen bieten Ravanica (Fig. 273), Krusevac (Fig. 274) oder Semendria (Fig. 275).

⁸⁹) Nach: GAILHABAUD, a. a. O.

Handbuch der Architektur. II. 3, a. (2. Aufl.)

Fig. 260.
Aenliseres ss.)



Apotheekkerk zu Theffalonich.

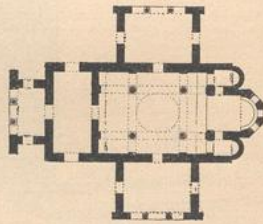
Fig. 262.

Aeufseres⁸⁹⁾.



Fig. 263.

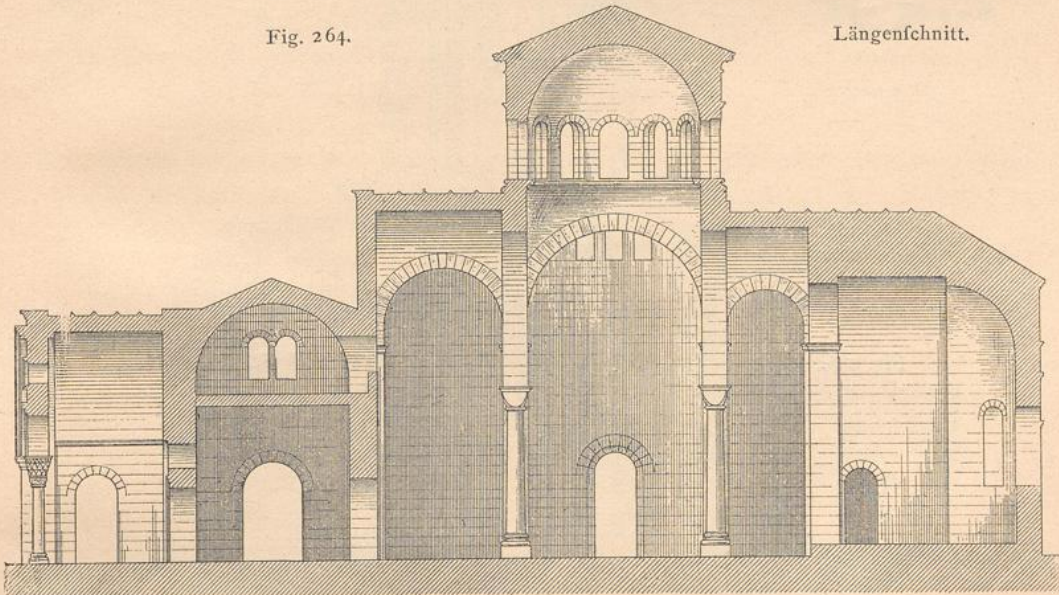
Grundriß.



$\frac{1}{1000}$ w. Gr.

Fig. 264.

Längenschnitt.



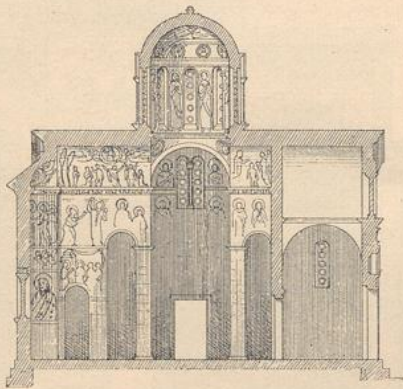
Sophien-Kirche zu Trapezunt.

Fig. 265.



Acufseres⁹¹⁾.

Fig. 266.



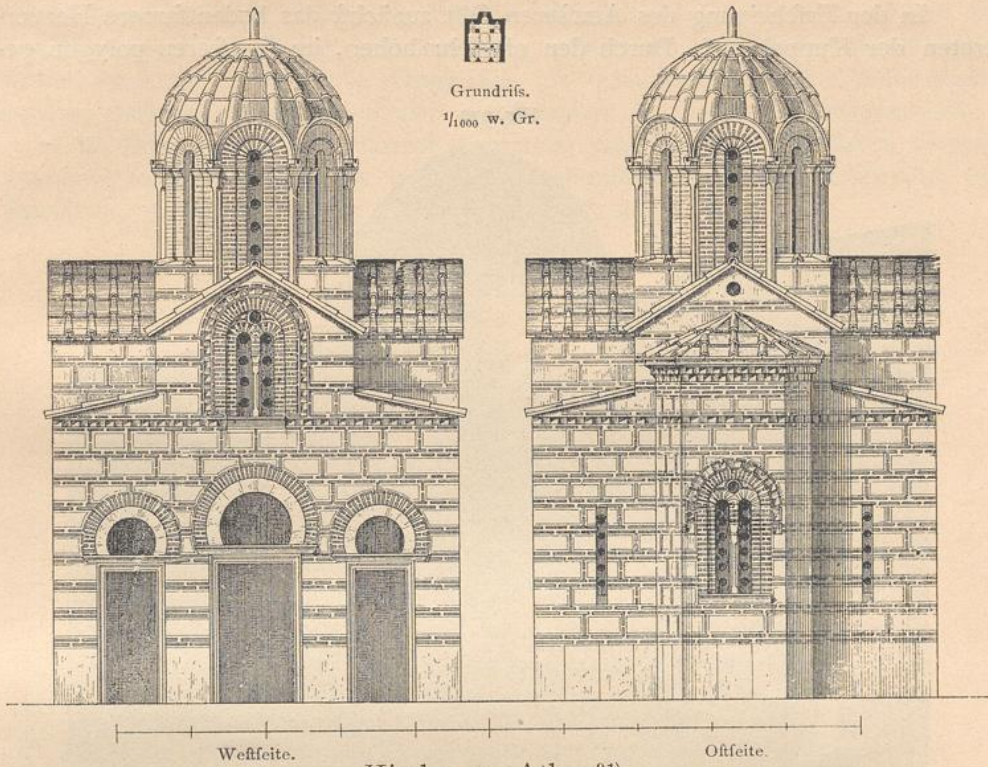
Schnitt.

Panagia Gorgopiko zu Athen.

Fig. 267.

Fig. 268.

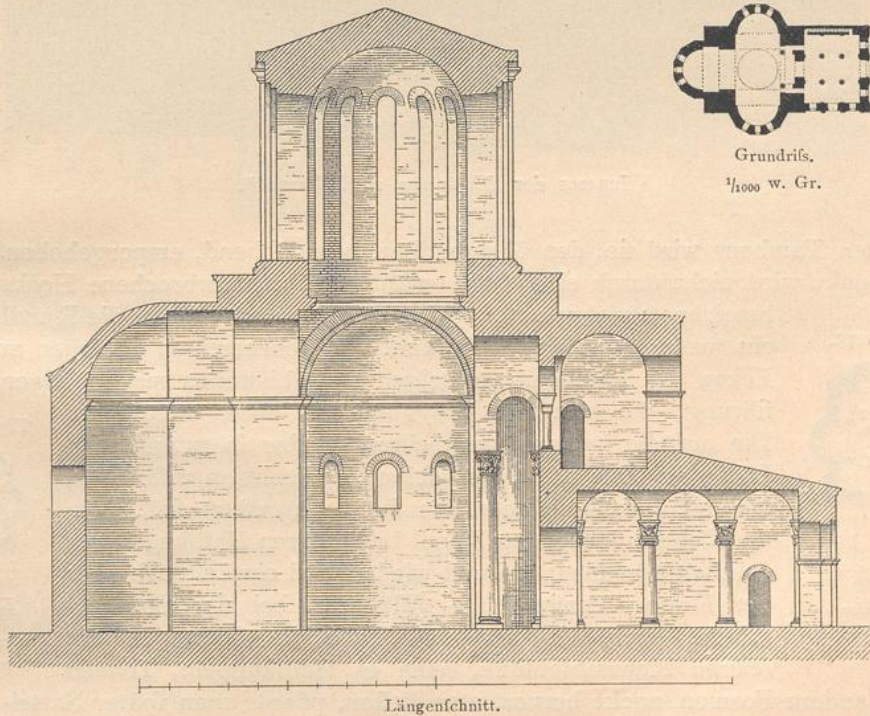
Fig. 269.



Kirche zu Athen⁹¹⁾.

Fig. 270.

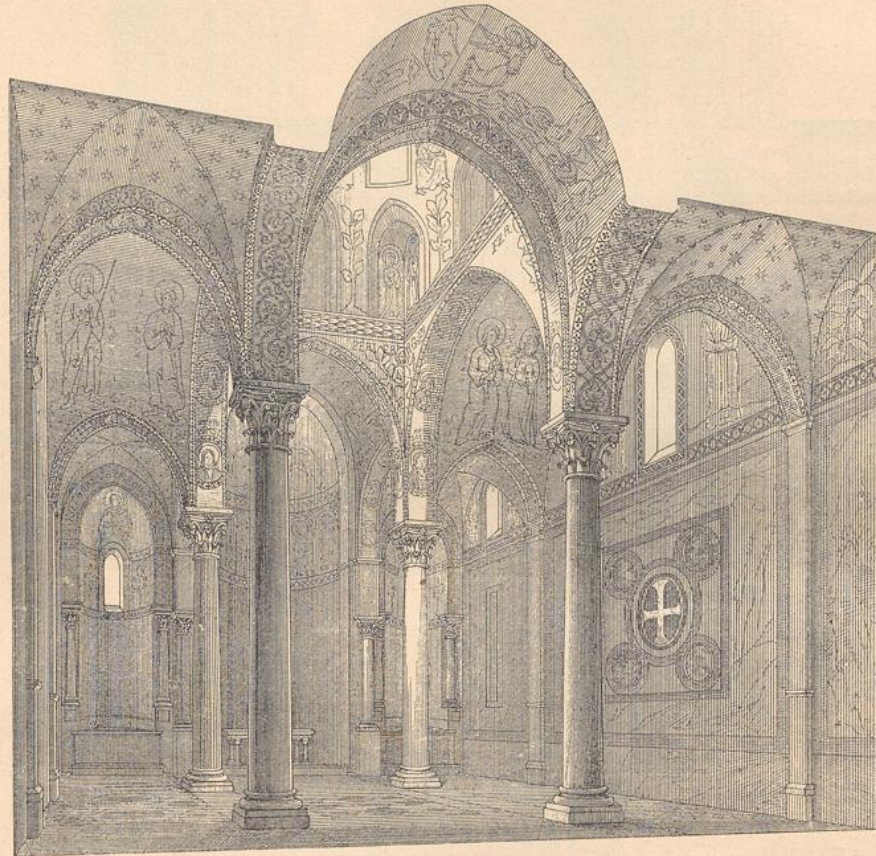
Fig. 271.



Elias-Kirche zu Theffalonich⁸⁹⁾.

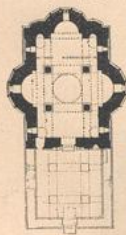
In der Erscheinung des Aeußeren fällt zunächst das bedeutendere Hervortreten der Kuppel auf. Durch den oft sehr hohen, im Aeußeren polygon ge-

Fig. 272.

Inneres der Martorana zu Palermo⁹¹⁾.

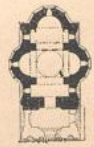
bildeten Tambour wird sie, den übrigen Bau beherrschend, emporgehoben. Ihr Fufspunkt wird nicht durch eine rings umlaufende, ununterbrochene Horizontale bezeichnet; vielmehr schneiden in ihre untere Fläche die Rundbogen ein, welche von den schlanken, oft lifenenartigen Säulchen an den Ecken des Tambours aufsteigen und, bisweilen mit kräftiger Profilierung, die einzelnen Polygonseiten oben umrahmen.

Fig. 273.

Kirche
zu Ravanica.
 $\frac{1}{1000}$ w. Gr.

Die auf die letzteren vertheilten Fenster schrumpfen im Laufe der Zeit zu langen, schmalen Schlitzfenstern zusammen, die mit durchbrochener Tranfenna ausgefetzt sind. Die die Kuppel deckenden Ziegel lassen deren Halbkugelform deutlich erkennen; hin und wieder wird ein Zeltdach über der Kuppel construirt. — Während bei der Sophienkirche auch alle anderen Theile die Contouren der oberen Raumabflüsse, seien es Halbkuppeln, Tonnen oder andere Formen, nackt hervortreten ließen, pflegte man später Sattel- oder Pultdächer darüber zu errichten; die ersteren finden wir über den Kreuzflügeln,

Fig. 274.

Kirche
zu Krufevac.
 $\frac{1}{1000}$ w. Gr.

die letzteren, an diese angelehnt, über den Eckräumen. Die Mauern werden im Aeufseren gern buntfarbig, namentlich in rothen und gelblichen Schichten gehalten; der alten *Metropolis* in Athen (Fig. 265⁹¹) hat man auch eine Reihe theils antiker, theils byzantinischer Reliefs als Schmuck des Aeufseren eingemauert.

Als Beispiel späterer bizarrer Entartung und Beeinfluffung durch fremde Elemente sei zum Schlufs die im XVI. Jahrhundert zu Kurtea d'Argyifch (in Rumänien) errichtete Kirche (Fig. 276 bis 278⁹²) angeführt.

Fig. 275.

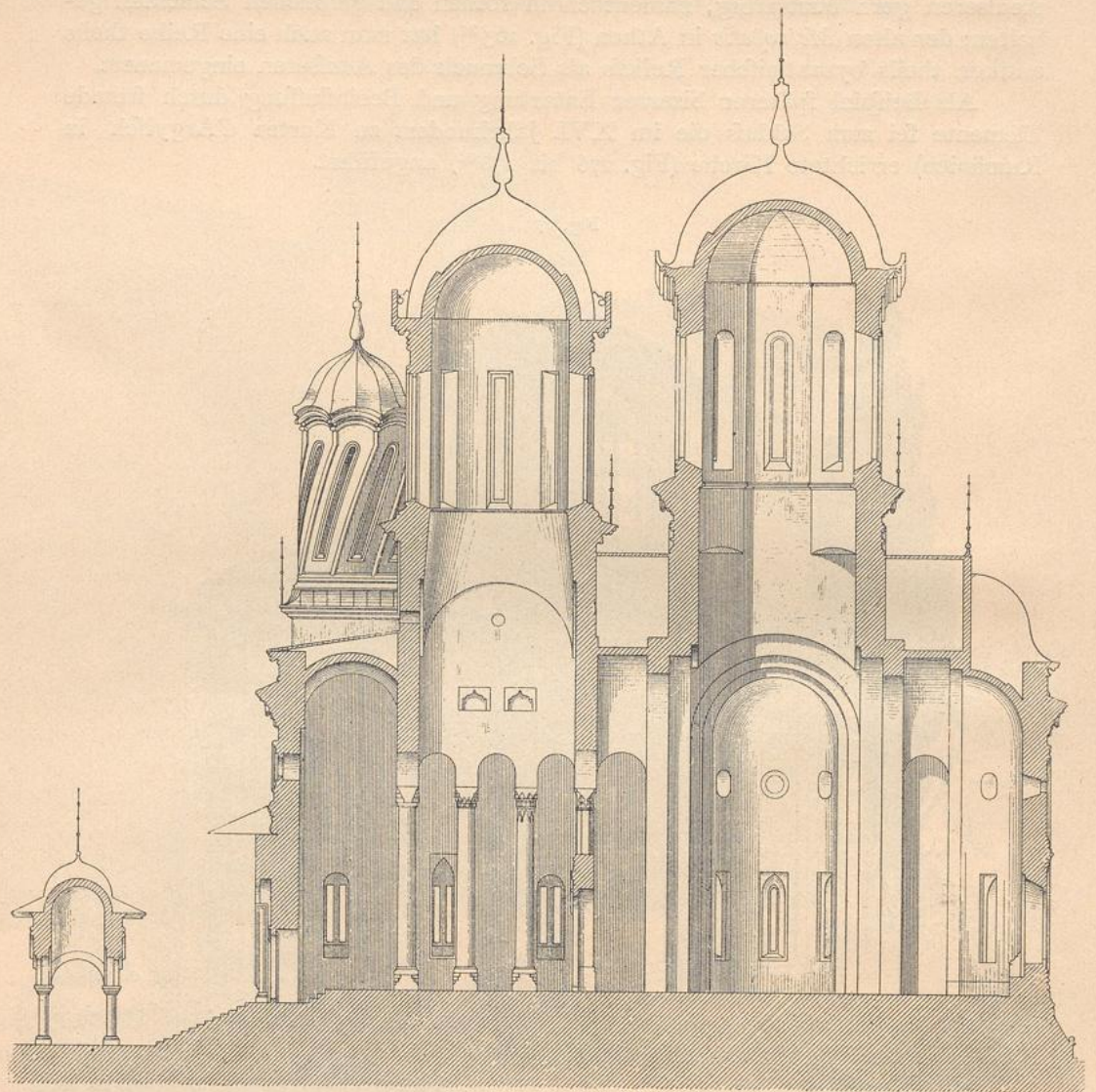


Marien-Kirche zu Semendria.

Im Inneren verschwindet das kostbare Mosaik, mit dem die Justinianische Zeit verschwenderisch umging, mehr und mehr, um Putz und reicher Bemalung Platz zu machen, welche inhaltlich und formal allmählich zu einem in feste Regeln gezwängten Canon erstarbte, nach welchem bis auf den heutigen Tag in der griechischen Kirche gearbeitet wird, wie der Vergleich der modernen, fast handwerklichen Leistungen der Mönchskünstler mit den Vorschriften, wie sie z. B. in dem Malerbuch vom Berge Athos gegeben sind, erweist.

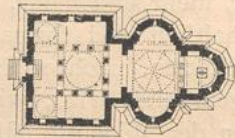
⁹² Nach: REISENBERGER, L. Die bischöfliche Klosterkirche zu Kurtea d'Argyifch. Jahrbuch der k. k. Central-commission für Baudenkmale. Bd. V (1860), S. 175.

Fig. 276.



Längenschnitt.

Fig. 277.
Grundriss.

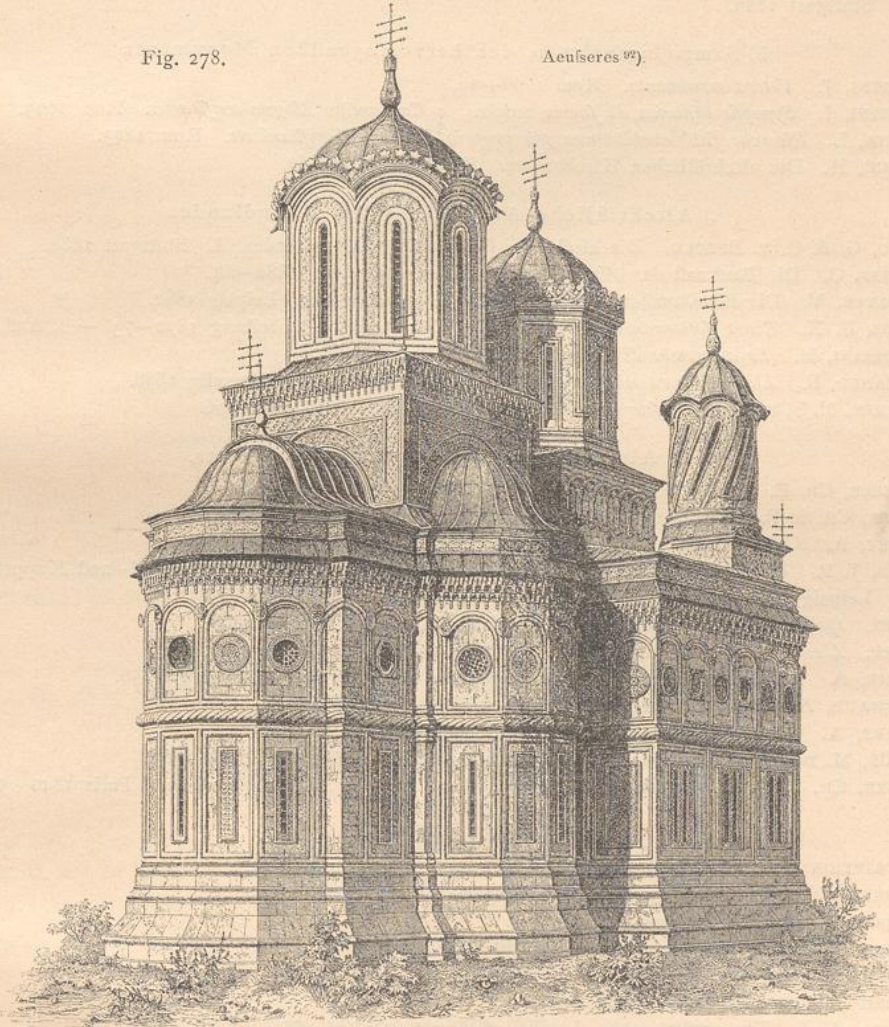


$\frac{1}{1000}$ w. Gr.

Kirche zu Kurtea d'Argyifch⁹²).

Es würde, abgesehen von der oben erwähnten Lückenhaftigkeit des Materials, über den Rahmen des in diesem Halbbande zu behandelnden Themas weit hinausgehen, wollten wir die byzantinische Architektur über die Grenze der altchristlichen Periode hinaus in das Mittelalter und die Neuzeit hinein verfolgen. Nur das Eine haben die zuletzt gegebenen, kurzen systematischen Skizzen andeuten wollen, daß mit der genialen Schöpfung der *Hagia Sophia* wohl der Höhepunkt der byzantinischen Architektur erreicht, nicht aber jede fernere Ent-

Fig. 278.

Aenüseres⁹²⁾.

Kirche zu Kurtea d'Argyifch.

wicklung abgebrochen wurde. Freilich hat diese die Freiheit nie gefunden, welche der Entfaltung des abendländischen Centralbaues in der Renaissance-Zeit innewohnte; die völlige Sonderung der Culturen in den Gebieten der griechischen und römischen Kirche hat die erstere gegen das reich pulfirende Kunstleben des abendländischen Mittelalters hermetisch abgeschlossen, und die ihr im Osten neu gewonnenen Völkerchaften der Serben, Bulgaren, Armenier, Ruffen und der Anderen mehr traten überwiegend empfangend, felten gebend auf.